

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Beilagen 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Rufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte über deren Namen, Neamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 88.

Elbing, Sonntag,

14. April 1895.

47. Jahrg

Des Osterfestes wegen  
erscheint die nächste Nummer  
dieser Zeitung Dienstag Abend.

## → Dstern. ←

Um mich  
Auf dunklen Flügeln  
Ruhst die Nacht,  
Wie ein schwarzer Adler,  
Der über'm Nest seiner jungen Brut  
Mit ausgebreitetem Fittig Wacht hält:  
Charfreitagnacht.  
Und über Meer und Land,  
Dem Adler gleich,  
Spannt meine Seele die Flügel aus,  
Der Menschheit gedenkt sie,  
Die, gleich dem Heiland, heute noch  
Verpöthet, zerschlagen,  
Schwer athmend ihr Kreuz trägt  
Gehorsam duldend,  
Die Höh' himan zum Richtplatz  
Des Guten und des Bösen.  
Wann wird's ihr tagen?  
Wann wird ihr Auferstehungsmorgen  
Mit Sonnenschein und Lerchenjubel  
Das Selsgrab sprengend  
Neu belebend vom Himmel steigen?  
Schön ist die Erde  
Die Sonne und die Sterne  
Und des Lebens freundlicher Hauch,  
Und ist Raum für Alle.  
Aber die Menschengewalt  
Drückt nieder den Menschen,  
Daß er der Wonne nicht inne wird,  
flüchle murrend für Segen  
Hinführt unter der Last.  
Düster Blicks  
Starr' ich hinein in die düstre Zukunft:  
Da ist kein Stern:  
Jagende Wolken vom Sturme gepeitscht,  
Wetterleuchten von ferne her,  
Dampfrollende Donner:  
Und dazwischen das Angstgestöhn  
Niedergetretener Völker:  
Das ist das Bild.  
O du seliges Osterfest,  
Du Menschheitsauferstehungsmorgen,  
Du Sonne des großen Tags,  
Laß dich sehn!  
Laß vor der Macht brutalem Gebrülle  
Nicht des Menschlichen edle Fülle  
In Schmerz und Niedrigkeit vergehn!  
Hermann Koniecki.

## Börsenreform.

Bereits seit längerer Zeit sind die Mängel des bestehenden Börsenwesens Gegenstand öffentlicher Besprechung, und schon in der Reichstagsession von 1887/88 wurde eine auf Abschaffung der Mißstände an der Börse gerichtete Petition dem Reichskanzler zu der Erwägung überwiesen, ob eine Enquete über die Zustände an der Börse vorzunehmen sei, und ob sich eine reichsgerichtliche Regelung der Materie empfehle. Bald darauf wurde eine ähnliche Petition den verbündeten Regierungen zur Erwägung überwiesen. Ganz besonders lebhaft aber wurde die Bewegung zu Gunsten einer Reform des Börsenwesens seit dem Zusammenbruch bedeutender Bankhäuser im Jahre 1891. Es gelangten verschiedene Anträge an den Reichskanzler, die insbesondere eine Reform des Terminhandels forderten. Infolgedessen trat am 6. April 1892 eine vom Reichskanzler berufene Enquetekommission zusammen, die nach Abhaltung von 93 Sitzungen am 11. Februar 1893 ihren Schlußbericht erstattete. Im Anschluß hieran beschloß der Reichstag am 19. April 1894, die Regierungen um Vorlegung eines Börsenreformgesetzes zu ersuchen. Der Entwurf eines solchen ist nunmehr vom Reichskanzler dem Bundesrath vorgelegt worden. Bei dem lebhaften Gegenstand der Interessen und Meinungen in dieser Frage war es schwer, einen gangbaren Weg zu finden, der Entwurf steht indessen auf dem vermittelnden Standpunkt, den auch die Kommission einnahm.

Der Gesetzentwurf zerfällt in sechs Theile: Im ersten werden allgemeine Bestimmungen über die Börse getroffen. Insbesondere wird ausgesprochen, daß die Errichtung einer Börse der Genehmigung der Landesregierung bedarf, und daß diese die Aufsicht über die Börse ausübt. Für jede Börse ist eine Börsenordnung zu erlassen, die über die Börsenleitung, über die Geschäftszweige der Börse und über die Voraus-

setzungen der Zulassung zum Besuch der Börse und über die Art der Preis- und Kursnotirungen Bestimmungen treffen muß. An jeder Börse soll ein Ehrengericht gebildet werden. In dem nächsten Theil wird das Maklerwesen und die Kursfeststellung geregelt, im dritten die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel. Letztere erfolgt durch eine Kommission, an die ein Prospekt einzureichen ist. Auf der Richtigkeit und Vollständigkeit der in dem Prospekte gemachten Angaben beruht die Haftung der Emittenten, welche im Wesentlichen den Vorschlägen der Börsen-Enquete-Kommission entsprechend durch den Entwurf geregelt wird. Eine Aenderung in dem Emissionswesen war bei den großen Verlusten, die das deutsche Nationalvermögen innerhalb weniger Jahre vornehmlich an ausländischen Anleihen erlitten hat, notwendig. Im Interesse des soliden Geschäfts erließen aber bei der Festsetzung der Voraussetzungen des Ersparnisbuchs gegen den Emittenten große Vorkehrungen. Wie in der Begründung zum vierten Abschnitt „Börsenterminhandel“ ausgeführt wird, hat das börsenmäßige Zeitgeschäft nach mehreren Richtungen einen für das Gemeinwohl bedenklichen Charakter angenommen, indem einerseits infolge der wachsenden Sucht nach schnellem, mühebelosen Erwerb viele Personen sich zum Börsenspiel drängen, denen die erforderlichen Sachkenntnisse fehlen, während andererseits Waaren in der Terminhandel hineingezogen werden, die von Unterwerfung unter diese Form des Handelsverkehrs den Interessen vieler Bevölkerungskreise gerade zuwiderläuft.

Um dem abzuhelfen, bestimmt der Entwurf einmal, daß der Bundesrath befugt sein soll, den Börsenterminhandel in Waaren oder Wertpapieren zu untersagen oder von Bedingungen abhängig zu machen, und sieht sodann die von der Enquetekommission näher umschriebene Einrichtung eines Börsenregisters bei Gericht vor. Im fünften Abschnitt werden die Vorschriften über das Kommissionsgeschäft, insbesondere die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs über das Selbsttrittsrecht des Kommissionärs in einzelnen Punkten abgeändert, jedoch ist im Anschluß an die Vorschläge der Enquetekommission an den bestehenden Grundätzen festgehalten worden. Der letzte Abschnitt enthält Straf- und Schlußbestimmungen, von denen besonders hervorzuheben ist die Strafandrohung für betrügerische Einwirkung auf den Kurs von Waaren und Wertpapieren sowie für die gewohnheitsmäßige Verleitung zu Börsenspekulationsgeschäften.

## Politische Rundschau.

Elbing, 13. April.

### Deutschland.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr von Hammerstein hat das Ehrenpräsidium für die große allgemeine Gartenbauausstellung, die zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preussischen Staaten im Frühjahr 1897 in Berlin veranstaltet werden soll, übernommen.

Zum Oberzolldirektor in Mecklenburg ist der preussische Regierungsrath Kurkel, welcher seit dem Tode des mecklenburgischen General-Zoll-Direktors Oldenburg bereits die Steuer- und Zollverwaltung von Mecklenburg verwaltete, ernannt worden.

Nach an 900 Professoren, Schriftsteller und Künstler haben am 11. durch den Abgeordneten der freisinnigen Vereinigung, Dr. Barck, Mitglied der Amsturzkommission, eine Petition dem Reichstage überreichen lassen mit dem Ersuchen, die freie geistige Entwicklung bedrohenden Bestimmungen, insbesondere den zweiten Absatz des § 130 aus dem Entwurf zu streichen. — Zur Gothaer Petition gegen die Amsturzvorlage konnte am Dienstag schon die zwanzigtausendste Unterschrift an den Reichstag abgelesen werden, noch im Laufe desselben Tages gingen weitere tausend Unterschriften ein.

Gegen Assessor Wehlauf, dem grausame Behandlung der Eingeborenen vorgeworfen wird, ist die Anklage noch nicht erhoben. Der Grund für diese auffällige Verzögerung lag nach einer Darstellung der „Post. Ztg.“ in der Streitfrage, welcher Disziplinar-gewalt Assessor Wehlauf unterliegt. Wehlauf war als preussischer Assessor zum Auswärtigen Amt beurlaubt und hat während dieses Urlaubs die geringsten Handlungen begangen. Deshalb ist es freilich, ob er der Disziplinarvergewalt des Reichskanzlers oder des preussischen Justizministers unterliegt, von wem also das Disziplinarverfahren eingeleitet ist. Der Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Marschall hat dieserhalb bei dem Justizminister angefragt und gleichzeitig auch angeregt, ob Wehlauf nicht kriminalrechtlich zu verfolgen ist. Minister Schönstedt hat sich bisher weder über die erste noch über die zweite Frage geäußert. Lediglich aus diesem Grunde war das Auswärtige Amt bisher nicht in der Lage, gegen Assessor Wehlauf Anklage zu erheben, ist aber zur disziplinarischen Verfolgung Wehlaufs entschlossen.

Für die Theilnahme des Kaisers Franz Josef an den diesjährigen Herbstmanövern sind die Tage vom 3.—7. September in Aussicht genommen. Der Kaiser wird in Stettin sein Abtheilungsquartier nehmen. Ein kurzer Aufenthalt in Berlin wird nur für den Fall in Aussicht genommen, daß die Kaiserin sich um diese Zeit in Potsdam aufhält.

Zwischen dem Präsidenten des Herrenhauses

und dem Oberstleutnant a. D. v. Egiby hat ein interessanter Meinungsaustrausch stattgefunden. In einer Sitzung des Herrenhauses hatte einer der Redner von „Egibyscher Glaubensconfusion mit argem Selbstbetrug“ gesprochen. Darauf legte Herr v. Egiby in einem Schreiben an den Präsidenten Verwahrung ein gegen diese Aeußerung, umsomehr, als der vorgelegte Ausdruck nicht nur einem Abwesenden, sondern — nach Lage der Sache — einem Unbeschädigten galt. Der Präsident antwortete Herrn von Egiby, daß er in jenen Aeußerungen nur eine Kritik jener mehrfach an die Deffinitheit gelangten religiösen Richtung und Stellungnahme, aber in keiner Weise einen gegen ihn persönlich gerichteten Angriff zu erkennen vermocht habe. Er befände sich daher zu seinem Bedauern nicht in der Lage, die von Herrn v. Egiby ausgesprochene Verwahrung dem Herrenhause mitzutheilen, stelle vielmehr anheim, nach Befinden eine etwaige Erklärung und Entgegnung in anderer Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Herr v. Egiby hat darauf jedem Mitgliede des Herrenhauses eine Erklärung zugelandt, worin er gegen jene „Verunglimpfung seines Wirkens und damit auch seiner Person“ protestirt.

Für den in Aussicht genommenen Bondepot-Gesetzentwurf dürfte die Bezeichnung: Entwurf eines Gesetzes über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere in Aussicht genommen sein. Der Entwurf ist schon seit einiger Zeit fertig gestellt und wird zugleich mit dem Börsengesetz zur Berathung im Bundesrath gelangen, so daß beide Entwürfe zusammen dem Reichstage zur Beschlußfassung werden vorgelegt werden können.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das Gesetz über die Vorname einer Berufs- und Gewerbebeziehung im Jahre 1895. Es seien daraus folgende Bestimmungen, die von allgemeinem Interesse sind, hervorgehoben: § 3. Die vorzulegenden Fragen dürfen sich, abgesehen von dem Personen- und Familienstande und der Religion, nur auf die Berufsverhältnisse und sonstige regelmäßige Erwerbsthätigkeit beziehen. Jedes Einbringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. § 5. Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wesentlich wahrheitswidrig beantwortet oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, welche ihm nach diesem Gesetz und den zur Ausführung desselben erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften obliegen, wird mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark bestraft.

Der Kabinettsminister von Wolffgramm in Detmold ist gestern Abend gegen 7½ Uhr gestorben. Der Reichstag wurde sofort einberufen. Der Landtag wird voraussichtlich am Donnerstag zusammentreten.

Die Leitung des Bundes der Landwirthe hat eine Flugchrift gegen den Beschluß des Reichstages herausgegeben, in der es heißt, in dem persönlichen Charakter der Zusammensetzung des Reichstages liege ein unüberwindliches Hinderniß für die Vereinigung mit den Wünschen und Bedürfnissen der deutschen Landwirtschaft.

Die Petitionskommmission des Reichstages hat beschloffen, Petitionen wegen Ausdehnung der Gewerbeschiedsgerichte auf die Handlungsgehilfen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, dagegen über Petitionen bezüglich der Ausdehnung auf ländliche Arbeiter und Dienstboten zur Tagesordnung überzugehen.

Auch der Devotengesetzentwurf ist nach den „Berl. Vol. Nachr.“ bereits dem Bundesrath vorgegangen und wird mit dem Börsenreformgesetz zusammen an den Reichstag gelangen.

Eine terge Meldung einiger Blätter, der Kaiser bereite für den 2. September ein von ihm selbst beschriebenes militärisches Werk vor, wird jetzt dahin richtig gestellt, daß zum Sebanstage auf Anregung des Kaisers eine populäre Geschichte des Krieges von 1870—71 von Professor Lindner in Halle erscheinen werde.

Am Unterlagen für die Unfallversicherung der Seefischer zu gewinnen, finden gegenwärtig umfassende Erhebungen statt. Die Hauptthematik liegt bei der Regelung dieser Frage liegt in der geringen Leistungsfähigkeit der Seefischer.

Als Grund des Rücktritts des Herrn von Kardorff von seinem Landratsamt in Dels wird angegeben, daß ihm die parlamentarische Thätigkeit bei seinen vorgerückten Jahren nicht gestatte, seinen Pflichten als Landrath in dem gewünschten Maße nachzukommen. Man erzählt, daß er seinen Wohnsitz von Wahnitz ebenfalls verlegen wird. Herr von Kardorff war nach dem Tode des Landraths von Rosenberg als Regierungsassessor a. D. zum Landrath des Kreises Dels gewählt worden.

Die Handwerkerfrage, die im Wesentlichen auf die Schaffung einer geeigneten Organisation und Vertretung des Handwerkerstandes hinausläuft, wird in dieser Session dem Reichstag nicht mehr beschäftigen, da ohnehin die Zahl der noch ausstehenden Aufgaben so groß ist, daß eine Hinauszögerung der Sitzungen bis in den Sommer hinein kaum zu umgehen sein wird. Nichtsdestoweniger wird regierungsfreudig an der Lösung der Aufgabe rüthig gearbeitet. Man wird zunächst auf die Schaffung von Vertretungskörpern für das Handwerk (worumter jedenfalls Handwerkerkammern zu verstehen sind), bedacht sein und dann diesen die Verantwortung der Frage, in welcher Weise die

Organisation des Handwerks einzurichten sei, selbst überlassen. Erst nachdem hierüber eine Einigung unter den einzelnen Kammern erzielt worden sein wird, will man regierungsfreudig auch an diesen Theil der Aufgabe herantreten.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Wohlthätig Franz Kossuths in Lopolca über den Staatssekretär des Handels Boerces macht in hiesigen politischen Kreisen nur geringen Eindruck. Mehrere Blätter sprechen die Meinung aus, Franz Kossuth habe längst aufgehört, den maßgebenden Kreisen Bedenken einzuführen. Es sei vielmehr zu erwarten, er werde in die Redeweise der äußersten Linken einen besseren Ton bringen.

Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag in der Hofburg die Fußwaschung bei 12 Greisen mit dem üblichen Ceremoniell vor. Anwesend waren die hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, viele Hofwürdenträger, Minister, die Votkschöfer und Gesandten.

In Nagy-Mihaly wurde gestern Nacht gegen den Abgeordneten Graf Stefan Szaroch ein Attentat verübt, indem eine Pulver-Bombe in sein Schlafzimmer gemorfen wurde. Der Schreibstisch wurde zerstört. Der Abgeordnete ist unverletzt.

### Frankreich.

Feltz Jaurès Reife nach Havre wird mit großem Gepränge ins Werk gelezt. Da die englische Regierung zu seiner Begrüßung ein Panzerschiff herübergeschickt, werden auch zwei französische Kreuzer neuester Bauart aus Cherbourg nach Havre befohlen. — General Duchesnes Briefe nach Marseille, die am 10. erfolgte, gab zu großen vaterländischen Kundgebungen Anlaß. Fast alle Generale und viele Offiziere der Befehung, an ihrer Spitze Kriegsminister zur Linden und General Saussier, geleiteten ihn, eine zahlreiche Volksmenge begrüßte ihn am Bahnhofseingang mit lebhaften Zurufen. Frauenhände schmückten seinen Bahnwagen mit Blumen. — Abgeordneter Mirman erschien gestern in seiner Jägeruniform in der Kammer und wurde von seinen sozialistischen Parteigenossen mit Händeklatschen begrüßt; die Mehrheit fand sein Auftreten geschmacklos.

Der Senat bewilligte das Budget unter Annahme aller von der Deputiertenkammer vorgenommenen Aenderungen mit Ausnahme der Erhöhung der Kredite für die Pensionen der Begewärteter. — Die Kammer lehnte die vom Senate bewilligte Riffer für die Rubelgehälter der Weagewärter ab, genehmigte aber den Zusatzantrag betreffend die von den großen Magazinen zu erhebende Gewerbesteuer. Das Budget wurde zum dritten Male an den Senat zurückerwiesen, der am 11. Abends zusammentritt. Die Kammer verlegte sich darauf. — Der Gerichtshof in Chalons-sur-Saone, erklärte zwei Bergingenieur für die letzte Explosion in den Kohlenruben von Montceau-les-Mines verantwortlich und verurtheilte den einen zu 400, den andern zu 500 Frs. Geldstrafe. — Nach der amtlichen Statistik der Zollverwaltung belief sich in den ersten 3 Monaten des laufenden Jahres der Werth der Einfuhr auf 908 591 000 Frs. gegenüber 1 176 138 000 Frs. im vorigen Jahre, der Werth der Ausfuhr auf 787 866 000 Frs. gegenüber 736 926 000 Frs. im Vorjahre.

### Serbien.

Auch im Schobager Kreise kam es zu blutigen Ausschreitungen. Dort erschienen die Präfecten in den Wahlorten mit dem Untersuchungsrichter und während sie die Wahlmännern wählten, welche gefehlt werden nicht angekündigt waren, vornahmen, ließ der Untersuchungsrichter die oppositionellen Wähler schaarenweise vorführen und sie wegen Störung der öffentlichen Ruhe verhaften. In Wischar und Zenslaw wurden auf diese Weise 40 Wähler verhaftet. In Bogatitsch und mehreren anderen Orten vertrieben die oppositionellen Wähler die Richter und zwangen die Präfecten zur Flucht. In Uzice ist der Vorsitzende des Fortschrittlich-Ausschusses erschossen worden. Das Vorwissen hat Schrecken unter den Fortschrittlern erregt.

Die Radikalen und die Liberalen beschloffen, sich an den Stupschnitnwahlen nicht zu betheiligen, weil ihre Beschwerden über die Zusammenstellung der Wahllisten, die Berechnung des Wahlzensus und die Vorgehens bei den Wahlmännernwahlen in den Landgemeinden nicht berücksichtigt worden sind.

Authentisch wird festgestellt, daß bei den Wahlmännernwahlen in Loschnitz Leute, welche kein Wahlrecht besaßen, sich gewaltsam des Wahllokals zu bemächtigen versuchten, indem sie in Masse in dasselbe eindringen und die behördlichen Organe mit Steinswürfen und Knütteln angriffen. Hierbei wurde aus den Reihen der Rubelstörer ein Schuß vernommen; dieselben verwundeten einen Gensdarmen und griffen den Bezirkspräfecten an, welcher eine Militärpatrouille berief. Einer der Ausschreitenden wurde getödtet und mehrere derselben verwundet, worauf der Haufe sich zerstreute. Die Räubelführer wurden verhaftet.

Abakumovic, der Führer der liberalen Partei, der gegen die Wahlenthaltung seiner Partei plaidirt hatte, legte die Führerschaft nieder, nachdem er von seinen Parteigenossen im Centralauschuß überstimmt worden war.

### Belgien.

Der König ist für die Dauer der parlamentarischen Ferien nach den italienischen Seen gereist. —

Nachdem der Senat das Gemeindevahlen-Gesetz un- verändert nach dem Kammerbeschlusse mit 56 gegen 18 Stimmen angenommen hat, tritt das Gesetz jetzt in Kraft. — Die eingerufenen Militärdaten werden am Sonnabend wieder entlassen. — Die chinesische Regierung hat alle alten Pulverbestände der belagerten Pulverfabrik zu Wetteren in Ostflandern gekauft.

**Vom Kriegsschauplatz in Asien.**  
— Die aus chinesischer Duell entstammenden optimistischen Erwartungen auf einen baldigen Friedensschluss sind sehr zweifelhaft. Japan habe übertriebene Forderungen gestellt, die China niemals bewilligen könne; namentlich habe Japan die Forderung auf Abtretung eines Theils der Mandchurien noch nicht abgegeben. Der von den Japanern confiscirte britische Dampfer „Niesang“ ist nach Port Arthur gebracht worden. — Ein großer Unglücksfall hat sich in den Woonung-Forts ereignet, die die Mündung des Woonung-Flusses und den Flußlauf bis nach Shanghai beherrschen. Die Garnison war gegen Mittag mit Schweißschüssen beschäftigt, als eine 40 Tonnen-Armstrongkanone platzte und ein kleines Pulvermagazin in Brand setzte. Ungefähr 50 chinesische Offiziere und Soldaten wurden getödtet oder verwundet. — Es verlautet, falls in dem Zeitraum des Waffenstillstands ein Friedensschluss nicht zu Stande kommt, würde die Waffenruhe nicht weiter verlängert werden. Die japanische Armee würde alsdann sofort auf Peking vorrücken. — Nach offiziellen Berichten ist die Cholera unter den Japanern auf den Pescadorens-Inseln in Abnahme. — Die japanische Gesandtschaft in Washington empfing amtliche Nachrichten, nach welchen zwischen den Chinesischen und japanischen Bevollmächtigten eine Verständigung erreicht worden ist und die Nachricht von dem endgültigen Friedensschluss jetzt zu erwarten ist. Die genauen Friedensbedingungen sind noch nicht bestimmt, doch verlautet, daß entsprechend dem wiederholten dringenden Erlihen Chinas um eine Herabminderung der ursprünglichen Friedensbedingungen Japan einige Zugeständnisse gemacht hat.

**Britisch-Indien.**  
— Eine Abtheilung Truppen von 300 Mann ging von Gilgit ab, um die Garnison von Tichitral zu verstärken. Der Marsch führte über den 12,000 Fuß hohen Shandarpas, obwohl der Uebergang etwa 20 Tage in Folge der ununterbrochenen Schneefälle aufgeschoben war, konnte derselbe aus diesen Gründen für die Thiere nicht bewerkstelligt werden; die Truppen selbst trugen alsdann die Berganone etwa 7 Meilen durch den Schnee hindurch. Es kamen 30 Fälle von Schneeeberbildung und 26 Erfrörungskfälle vor; im Uebrigen aber ist der Gesundheitszustand der Truppen ausgezeichnet.

— Umra Khan wird von den Engländern der Napoleon des Hindustan genannt. Als sein Vater, der Häuptling Tschandauls, starb, wurde er von seinem älteren Bruder vertrieben; er floh nach Peshawar; indessen, statt von der englischen Militärmacht eingeschüchtert zu werden, wuchs darob sein Ehrgeiz; er wünschte gleichfalls ein großer Militärhäuptling zu werden und machte, unter dem Einflusse dieses Gedankens, eine Pilgerfahrt nach Mekka. Dort sah er sich im Traume wirklich als großen Häuptling; er eilte zurück nach Peshawar und Tschandaul, sammelte Anhänger um sich und brachte zunächst seinen Bruder um. Nachdem er dann an der Grenze Waffen gekauft, begann er seine Gefolgschaft einzuzuziehen, und vertrieb bald seinen Schwiegervater. Niederlagen schreckten ihn nicht. Ohne Zweifel ist er ein trefflicher Soldat und ein ausgezeichnete Organisator. Zu seinen Feinden kommt ihm seine Freundschaft zu den Mollahs, bei denen er für einen Fanatiker gilt. Die englische Regierung hat ihn zeitweilig mit Waffen unterstützt, wurde seiner aber schließlich müde, da er unerfülllich war.

— Nach den letzten Berichten ist die Nacht Umra Khans gebrochen. Die fanatischen Haufen, auf die er rechnete, zerstreuen sich. Zwei der bedeutendsten Stämme verzweigten ihm ihren Weisand.

**Afrika.**  
— Nach Meldungen aus dem Innern soll der Eroberer Kabah von dem König von Bornu besiegt und getödtet worden sein.

**Amerika.**  
— Nach einem Telegramm aus New-Orleans ist der Streik der am dortigen Canal beschäftigten Werftarbeiter thatsächlich beendet. Die Arbeiter erklärten sich bereit, für jeden Arbeitgeber, gleichviel ob Mitglied der Arbeitgeber- oder Vereinigung oder nicht, zu arbeiten, auch mit Regern zusammen zu arbeiten.

## Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Karl Oringer, der Mörder der Näherin Amalie Tretmeier in Weissenhof, ist verhaftet und in Köpenick eingeliefert worden. Oringer ist in der Nähe von Spindlersfelde ergriffen worden.

**Hamburg.** Beim Empfang der Deputation aus Odessa hielt Fürst Bismarck eine Ansprache, bei welcher er betonte, die Begrüßung sei für ihn besonders werthvoll wegen der Erinnerung an die in Rußland gepflegten Beziehungen mit Deutschland. Er freute sich, wie die Deutschen im Auslande zusammenhalten und in Rußland festen Fuß fassen. Das kommt daher, daß sie mit den Bestimmungen der russischen Regierung nicht in Konflikt treten. Was zur Pflege der guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland beitrage, sei, daß beide Länder in der für Großmächte beneidenswerthen Lage seien, einander nicht zu beneiden, daß kein Land etwas besitzt, was dem Nachbarlande begehrenswürdig erscheint. Rußland sei jedenfalls ein besserer Nachbar als mancher andere. „Bleiben Sie gut deutsch“, so schloß der Fürst, „aber schädigen Sie die russische Freundschaft nicht.“ Dann forderte der Fürst die Herren auf, mit auf dem Balkon herauszutreten, wo die Ueberreichung des Modells des Schnell dampfers „Prinz-Regent Luitpold“ durch die Directoren des Norddeutschen Lloyd stattfand. Das Modell ist 1/100 der natürlichen Größe und wurde von acht Unteroffizieren unter Leitung des zweiten Offiziers Reuter Morgens nach Friedrichshagen gebracht. Herr Achelis übergab das Modell mit einer Ansprache, in welcher er, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, die innigsten Glück- und Segenswünsche zu des Fürsten 80. Geburtsstage ausdrückte und dankbar daran erinnerte, daß Fürst Bismarck im Jahre 1885 zu Rußland und Frommen von Deutschlands Industrie, Handel und Schifffahrt die Reichspostdampfer-Linie ins Leben gerufen habe. Seit der Wiederherstellung des deutschen Reiches werde die nationale Flagge auch von den Schiffen des Norddeutschen Lloyd, denn es sei die Flagge des geeinigten großen Deutschlands. Bismarck erwiderte: „Die Uneinigkeit der Deutschen berührt nicht, wie man gewöhnlich meint, auf der Stammes- verschiedenheit, es sind die dynastischen Verschiedenheiten, welche Grenzen geschaffen haben, die das Gebiet gleicher Stammesgenossen quer durchschneiden. Man muß also nicht die Stammesverschiedenheit an- sehen. Es ist die Verschiedenheit der Herrscher ge-“

wesen, die Fürsten vertragen sich nicht untereinander, und so wurden die Unterthanen nach der Farbe der Uniform, die sie trugen, veranlaßt, auf einander zu schließen. Daß dies befeitigt worden ist, danken wir den regierenden Autoritäten, die auf das taugliche Privilegium verzichtet haben, ihre deutschen Unterthanen gegen einander sechten zu lassen, und da sind die hantelartigen Regierungen besonders nützlich und wirksam gewesen. „Ein Hoch auf die deutschen Han- sarden, sie leben hoch! Gott möge sie schützen und ihre Schifffahrt segnen!“

**Kofel.** Bei einer Schießübung wurde durch eine scharfe Patrone, welche sich unter den Blazpatronen befand, der Feldwebel Sangner erschossen. (Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in Düsseldorf gelegentlich einer Schießübung. Red.)

**Danzig.** Auch heute läßt sich ein sicheres Urtheil über die Winterjaaten noch nicht abgeben, da die Vegetation in der letzten Woche noch fast ganz geruht hat. Nach den der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe zugegangenen Nachrichten aber müssen wir doch annehmen, daß der Roggen, besonders der früh bestellte, zum großen Theile ausgewintert ist. Ueber den Weizen haben wir nur vereinzelte Klagen vernommen, wonach namentlich der Gypweizen gelitten hat. Es scheint also, als ob er doch unter Umständen seinen englischen Charakter nicht verleugnen kann.

**Sturm und wieder Sturm!** Heute herrschte hier wieder ein gemaltiger Nordweststurm, welcher die See gegen die Strand- fläche in mächtiger Brandung trieb. Aus schwarzen Wolkeln fiel Hagel, Schnee und Regen.

**Ronitz.** Der Saatenstand läßt viel zu wünschen übrig. Besonders auf Ländereien, die niedrig liegen, ist von der Saat wenig zu sehen, so daß diese Stellen umgepflügt und anderweitig bebaut werden müssen. — Nachdem in Görden auf der Bahnstrecke Ronitz-Rodel eine Haltestelle eingerichtet ist, dürfte der Ort Schlagenthin demnächst der dortigen Poststation zugetheilt werden, da Schlagenthin bedeutend näher an Görden liegt, als an Ronitz, von wo auch jetzt die Postverbindung erfolgt. — Wie bestimmt verlautet, soll im Laufe dieses Sommers eine Telephonleitung über Ronitz-Uchman-Drauwitz angelegt werden.

**Uchim.** Am 1. Mai tritt der Lehrer und Organist Herr v. Dzigelewski-Gr. Gzysie in den Ruhestand. Er war 48 Jahre als Lehrer im Amte und die letzten ca. 40 Jahre in Gr. Gzysie. Dem scheidenden Manne folgt die große Liebe seiner Gemeinde. Der Lebensabend dürfte sich für Herrn v. Dzigelewski noch recht freundlich gestalten. Er erhält eine Jahres- pension von 1384 Mk. und die Verwaltung der Post- agentur Gelau wird ihm übertragen werden. — Am 10. d. Mts. haben einzelne größere Besitztümer mit der Frühjahrsbestellung begonnen. Im Allgemeinen wird über den schlechten Stand der Roggenjaat geklagt; denn auf Stellen, wo viel Schnee gelegen, ist sie ausgefallen, auf höheren Stellen dagegen stark vom Frost mitgenommen. — In der Nacht vom 11.—12. d. M. ist in der zu Rittergut Stolno gehörigen Schäferei Storzewo eingebrochen und sind 3 wertvolle Mutter- schafe gestohlen und gleich am Orte geschlachtet worden. Die Diebe sind nicht ermittelt.

**Niesenburg.** Die Jubelfeier der Weberschule am 16. und 17. d. M. verläuft eine recht großartige zu werden. Die Festordnung ist folgende: Dienstag, den 16. April, Vor- und Nachmittags: Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe und Ueblung in die Quartiere. Abends 7½ Uhr: Versammlung der ehemaligen Weberschüler im „Deutschen Hause“. 7½ Uhr: Antreten zum Fackelzug. Nach Abführung des „Gaudamus igitur“ bewegt sich der Fackelzug durch die Straßen der Stadt, um den Marktplatz herum nach dem Weberdenkmale auf dem Schloßplatz und von da nach dem Deutschen Hause zurück. 8½ Uhr: Anfang des Concertes im Deutschen Hause, ausgeführt von dem Trompeterchor des hiesigen Kürassier-Regiments. 9 Uhr Abends: Anfang des Sommerfests. Mittwoch, 17. April, Vormittags 11 Uhr: Frühstücken. Nachmittags: Spaziergang nach dem Waldmühlchen.

**Allenstein.** Die diesjährigen großen Schieß- übungen der Regimenter der 3. Infanterie-Brigade (Grenadier-Regiment König Friedrich II. und Infanterie-Regiment Nr. 45), sowie daran anschließend das Regiment- und Brigade-Exercieren der genannten Truppenteile, finden von Mitte August auf dem Truppenübungsplatz bei Arns statt, wobei die Offiziere und Mannschaften in Baracken einquartiert werden. Während derselben Zeit werden die Regimenter der 4. Infanterie-Brigade (Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. und Infanterie-Regiment Herzog Carl) ihr Regiment- und Brigade-Exercieren auf dem Deutheuer Exercierplatz bei Allenstein abhalten. Die Stadt und Umgegend werden also in dieser Zeit von Offizieren und Mannschaften stark belegt sein. Die Brigade- und Divisions-Mandier werden demnächst bis zum 18. September in der Gegend von Angerburg, Löben, Johannisburg und Dlottowen stattfinden.

**Königsberg.** Ein neues gemeinnütziges Unter- nehmen — eine Obst- und Gartenbauschule für Frauen — wird hier ins Leben gerufen werden. Die Schule verfolgt vornehmlich der Zweck, Mädchen und Frauen mit guter Schulbildung in der Kultur der Zimmerpflanzen eine sachgemäße Ausbildung zu geben. Ferner sollen diejenigen hier ihre Ausbildung finden, welche später als Berufsgärtnerinnen Stellenungen besetzen oder die gewonnenen Kenntnisse nutzbringend auf eigenem Grund und Boden verwerten wollen. Die Schule wird unter der Leitung eines bewährten Fachmannes stehen, der den fachwissenschaftlichen Unterricht erteilt, unter dessen Aufsicht die praktischen Arbeiten ausgeführt werden sollen. Auch Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Gouvornanten dürfte der Besuch der Gartenbauschule zu empfehlen sein. Die Kosten eines Unterrichtskurses sind sehr mäßige.

**Gnesen.** Am 2. Dierfeiertag findet hier eine Bundesversammlung der Stolzeischen Stenographen- Vereine der Provinz Posen statt. Bei dieser Gelegen- heit wird auch ein allgemeines Wett- (Korrek-) Schreiben stattfinden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

## lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Ebing, 13. April.**

**Wuthmäßliche Witterung** für Sonntag, den 14. April: Wenig verändert, wolfig, Regenfälle. Starker Wind; für Montag, den 15. April: Ungeheim, wolfig mit Sonnenschein. Strichwellige Regenfälle, windig; für Dienstag, den 16. April: Milde, wolfig mit Sonnenschein. Regenfälle.

**Der Ebinger Landwirthschaftliche Lokal- Verein** hielt Donnerstag Nachmittag in der Börse

eine Vereins-Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Grube-Roggenböfen, eröffnete die Sitzung durch Vorgehen einiger für die Landwirthschaft praktischer Zellulose-Herstellung, welche von Herrn Kunwert dem Vorstand offerirt waren. Ringe, welche den Führern und anderem Federblech um den Fuß gelegt und mit einer Art Kitt befestigt werden können, werden mit Bemerkungen bezüglich des Alters, der Art, der Abstammung u. dergleichen. Knöpfe, ähnlich unsern Chemisetteknöpfen, werden ebenfalls mit den entsprechenden Merkmalen versehen, den Röhren, Kälbern u. in das Ohr eingestift. Auf diese Weise werden die Thiere für immer und genau kenntlich gemacht, ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Hebung der Züchtung. Die Knöpfe kosteten 15 Pfg. pro Stk., 15 Mk. pro 100 Stk. Die Ringe 3—4 Mk. pro Hundert, die Zeichentinte 50 Pfg. pro Flasche. Nach diesen Mittheilungen erstattete Vorsitzender im Uebergang zur Tagesordnung den Bericht über die Verwaltungsraths-Sitzung. Nach demselben hat Herr v. Puttkamer seine großen Bedenken darüber geäußert, daß neben dem Centralverein auch die Land- wirthschaftskammer bestehen könnte. Da die Mitglieder nach dem Verhältnis der zu zahlenden Grund- steuer gewählt werden, hat der Ebinger Kreis drei Mitglieder zu wählen. Von Puttkamer hat daher die Wahl einer Kommission behufs Vorberatung und Vorgehen an höherer Stelle empfohlen. Als Uebel- stände erkennt die Versammlung auch die Zahlung zweier Beiträge und den Umstand, daß die Pensions- berechtigung der angestellten Beamten große Kosten verursachen werde. Betreffs der Obsterwerbungs- Genossenschaft hat Herr Grube einen Dispositionsfond von 300 Mk. aus einer eventuellen Ueberweisung von 5000 Mk., welche die Hauptverwaltung vom Minister zu genanntem Zweck erbeten hat, beantragt. Sodann berichtete Kreisrichter Oldendorf über die Thierschau in Marienwerder. Die Thierschau wird geleglich geregelt werden; es sollen Fleischbeschauer in öffent- lichen Schlachthäusern einen Kursus behufs Ausbildung durchmachen. Die Thiere sollen dann von angestellten Fleischbeschauern vor dem Schlachten untersucht werden, sollten diese einmal nicht in der Lage sein, den Zustand eines Schlachttieres zu entscheiden, so wird der Kreis- thierarzt zugezogen werden. Nothschlachten ist erlaubt, doch muß danach eine thierärztliche Bescheinigung be- gebracht werden. An die Ausführungen des Herrn Oldendorf schloß sich eine äußerst lebhafte Debatte, in welcher sich besonders Gutsbesitzer Voigt-Neu Eichfelde energisch gegen die obligatorische Thierschau ausspricht und im Falle ihrer Einführung die Einfuhr von aus- ländischem Vieh, wie besonders von amerikanischem Büchsenfleisch, abgeschafft wissen will. Dagegen wurde von anderer Seite die obligatorische Thierschau für eine höchst gemeinnützige Einrichtung gehalten. — Von geschäftlichen Mittheilungen machte der Vorsitzende zunächst die, daß der Wanderlehrer Schöler sich zur Annahme von Bestellungen auf Zuchtvieh empfohlen hat. Aus der Versammlung wird darauf erinnert, daß an eine Bestellung auf Zuchtvieh von Holland in nächster Zeit nicht zu denken sei, weil die Grenze wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche gesperrt ist. — Die Hauptverwaltung offerirt dem Verein Boole à 1 Mk., auf 10 Boole ein Freilos, und wird zum Vertrieb der Boole Zigarettenhändler Cajetan Hoppe, von anderer Seite Uhrmacher Bessing vor- geschlagen. — Gutsbesitzer Reimer-Falchthor hat von Herrn Wichmann-Dominum Mhedben bei Graudenz Hunkelrübenjamen zur Probe erhalten. Bei Entnahme von 5 Centner kosteten Oberndorfer gelbe 18 Pfg. pro Pfund, Ederndorfer 16 Pfg. pro Pfund, goldgelbe Walzen 14 Pfg. pro Pfund. — Darauf wird zur Vorstands Wahl geschritten, und gehen aus derselben die Herren Gutsbesitzer Grube-Roggenböfen, Gutsbesitzer Voigt-Neu Eichfelde, Kreisrichter Oldendorf (Nendant) und Herr Anderich (Schriftführer und Bibliothekar), für dessen Stellvertretung auch gesorgt wurde, hervor. — Aus dem darauf erstattete Kassens- bericht ergab sich: Die Einnahmen haben mit dem Bestande von 3767,63 Mk. aus dem Vorjahre im ganzen 4152,63 Mk. betragen, die Ausgaben incl. 135 Mk. Beiträge an den Centralverein und 100 Mk. Anwendung an den Schriftführer im ganzen 487,99 Mk., so daß ein Bestand von 3664,64 Mk. zu verzeichnen ist. Die Rechnung wird von den Herren Hering und Volkman revidirt werden, so daß in nächster Sitzung die Decharge wird erteilt werden können.

**Kirchen-Concert.** Der geistige Charfreitag brachte auch in diesem Jahre eine Musikaufführung des „Ebinger Kirchenchores“, deren Gegenstand das Graun'sche Passionsoratorium „Der Tod Jesu“ war. Dem Geschnack unserer Zeit entspricht dieses Werk nun keineswegs mehr, denn die Tage der Figuren sind vorüber, während man ihnen zu Grauns Zeit (er lebte am Hofe Friedrichs des Großen) mit Ve- getation lauschte. Und doch kann eine Aufführung des Todes Jesu auch noch heute ein Genuß sein bei einer sorgfältigen Kürzung und gutem Vortrag. Mit der Art und Weise nun, wie das Werk für die geistige Aufführung zugeschnitten war, kann man sich aber nicht so ganz einverstanden erklären. Erstlich: Warum auch nur „einen“ der doch wahrhaft schönen Choräle streichen? Dann aber können wir auch nicht einsehen, warum das ganze Tenorsolo unberührt ist. Das Recitativ: Nun klingen Waffen, Sanzen blinten, ent- hält einen zu großen Theil der Handlung, um fort- gelassen werden zu können. Die Lude war denn auch gefestert deutlich genug zu fühlen. Dann ist auch folgende Arie: „Ihr weich geschaffnen Seelen“ der- jenigen Stellen eine, die auch noch heute als schön empfunden werden müssen, ja, sie kann den Höhepunkt des ganzen Oratoriums bilden. Warum also das alles streichen? Sollte ein Mangel an Stimmittel die Ursache dieses Verfahrens gewesen sein, dann hätte wenigstens das Recitativ von einer Frauenstimme ge- sungen werden können. Eine dritte kaum zu lobende Kürzung bestand in dem Fortfall der Bararie: „So stehet ein Berg Gottes, so steht der Feld von Kanaan.“ Eine unwillkommene Zugabe wurde uns dagegen in dem Duet: „Feinde, die ihr mich betriibt“. Das wäre doch ent- schieden an Stelle alles andern besser fortgeblieben. Grade in diesem Duet treibt der Popstiller seiner Zeit seine schönsten Blüten: wer zieht denn noch heute seine Rache so lang hin als es Graun in dieser Arie mit dem endlosen Schwanz von Figuren thut? Dann bietet auch grade dieses Duet den Sängern und dem Orchester Gelegenheit, aus der Rolle zu fallen, d. h. zu vergeß'n, daß sie Kirchenmusik machen. — Die geistige Aufführung machte nun mit dem wirklich schön vorgetragenen Choral: „Du dessen Augen flossen“ einen recht guten Anfang, wie überhaupt die à capella- Chöre recht gut ansprachen, nur können wir nicht ver- stehen, warum Herr Kantor Loubien in dem Choral: „Wie schön ist Gottes neue Welt“ die 3. Le. „Ginen kleinen Blick in jene Freudenstern“ durch sein energisches Abwinken nach jedem der beiden ersten Wörter so einstellte. Eine schöne Leistung war auch

der erste Chor: „Sein Odem ist schwach“, vielleicht aber hätte der Schlussatz: „Sein Leben ist nahe bei der Hölle“ ein wenig mehr piano noch besser geklungen. Dagegen fielen die folgenden Chöre erheblich ab; der Chor „Unire Seele ist gebeugt“ hätte auch noch einen guten Eindruck machen können, wenn die Celofigur etwas milder gegeben wäre. Die Fuge „Christus hat uns ein Vorbild gelassen“, kam nur mit ihrem ersten Thema zur Geltung, während das zweite unter dem zu sehr hastenden Zeitmaß litt. Aus demselben Grunde machte auch der Chor „Freuet euch alle ihr Frommen“ keinen guten Eindruck. Der juglich ver- arbeitete Gang: „Und was er zujaget“, konnte gewöhn- lich erst von „Jaget“ an verstanden werden. Hoffent- lich wählt Herr Kantor Loubien am ersten Osterfest, wo ja der Chor noch einmal gesungen werden soll, das Tempo etwas langsamere. Frau Weibner war uns ja schon von früher her rühmlich be- kannt und wir freuen uns, daß ihre Stimme — ab- gesehen von einer sich hin und wieder aufernden Schärfe — sich immer gleich geblieben ist. Dagegen müssen wir uns wundern, daß eine so routinirte Sängertin sich einige Unarten in der Textausprache zu Schulden kommen ließ, z. B. Herz statt Herz, Arbeit statt Arbeit, hör es statt hört es. Daron daß die Arie „Ein Gebet um neue Stärke“ so schnell vor- getragen wurde, ist Fr. M. nicht, sondern das Orchester schuld, das schon die Einleitung zu derselben überhöferte, darum wohl auch kamen die Figuren auf „neu“ zu sehr gehakt heraus. Allerdings wünschten wir auch in dem vorausgehenden Recitativ die punk- tirten Achte und Sechszehntel auf die Worte: „Du nimmst ihn nicht“ etwas mehr getragen. Das Tempo war auch in der Arie „Singt dem göttlichen Propheten“ etwas zu schnell, aber doch zeigte Frau M. hierin, wie weit sie den Coloraturgang beherrscht, ebenso wie sie in der Arie „Wenn ich um Abgrund“ uns durch ihr schönes Magio erfreute. Ihre beste Lei- stung war aber wohl das Duet, so gut, daß ihre Partnerin fast zu sehr zurücktrat. Und doch hätten wir dieses Duet gerne gemißt, denn es wurde vor- getragen — nicht als Kirchenmusik. Das Orchester brachte die Einleitung in einem so trivialen Tempo und die Sänger mußten mit. Der Vertreter der Soprantheile war anscheinend leider nicht zu diepoint; aus diesem Grunde — glauben wir — klang darum vieles wenig gut, vor allem verlor die Arie „Weinet nicht“, während das eingeflochtene Terzett recht hübsch gesungen wurde. Inzwischen konnten die Vokale wie auch die Endkonsonanten auch bei einiger Finkpositio etwas schöner gesprochen werden. Das Orchester gab sich im Ganzen rechte Mühe, nur an wenigen Stellen war es zu laut, wie in der Arie „Ein Gebet“, wo- gegen es dafür auch einige Male zu wenig zu hören war, wie die Oboen in dem Terzett „Ihr Auge weint“ und die Fagotte in einigen Stellen der Arie „Weinet nicht“. Im strengen Recitativ aber mußte das Orchester doch mehr auf den Duzigenten achten, damit nicht ein etwas wirres Durcheinander entsteht. Grade die strengen Recitative hatte Herr Kantor Loubien wirklich Mühe zusammen zu halten, und wir wollen ihm unsere Anerkennung hierfür nicht versagen.

**Welche Tage sind Festtage?** Nachdem die Bestimmungen über die Sonn- und Festtage in Industrie und Handwerk Geltung erlangt haben, gewinnt die Frage, welche Tage als Festtage anzuzählen sind, eine erhöhte Bedeutung. In der Gewerbeordnung befindet sich die Anordnung, daß die Landesregierungen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse bestimmen, welche Tage als Festtage gelten. Diefelbe war auch vor der Aenderung durch die Novelle vom 1. Juni 1891 in der Gewerbeordnung zu finden, nur die Worte „unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse“ sind durch die Novelle eingetüßt. Von den Landesregierungen haben von dieser Ermächtigung 17 Gebrauch gemacht und zwar in Sachsen, Württemberg, Baden, Oldenburg, Sachsen- Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha, die beiden Schwarzburg, Neuß a. U., Schaum- burg- Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Elsaß- Lothringen. In den übrigen Bundesstaaten bleibt es bis auf Weiteres bei dem bisher geltenden Rechte. Ueberall im Reich gelten als Festtage das Weihnacht-, Ostern- und Pfingstfest und zwar je zwei Tage, nur in Neuß a. U. drei Tage, außerdem der Neujahrs- und der Himmelfahrtstag. In Preußen gilt als Festtag allgemein außerdem noch der Bußtag und in den vorwiegend evangelischen Landestheilen der Char- freitag. In Bayern wird die Frage örtlich geregelt. In Sachsen sind außer den Bußtagen und Charfreitag, Reformationsfest und Fest der Erhebung Christi (6. Januar) in den Ostthälern mit überwiegend katholischer Bevölkerung, in der Kreisshauptmannschaft Bautzen das Fest Mariä Verkündigung (25. März), das Fron- leichnamsfest, das Fest Peter und Paul (19. Juni), das Fest Mariä Himmelfahrt (15. August), das Fest Mariä Geburt (18. September), das Fest Allerheiligen (1. Nov.) und das Fest Mariä Empfängniß (8. Dez.) als Festtage bestimmt, in Württemberg das Erscheinungs- fest und der Charfreitag, bei den Katholiken außerdem Fronleichnam und Mariä Himmelfahrt. Wenn für die verschiedenen Konfessionen in den einzelnen Staaten verschiedene Festtage festgelegt sind, so ist damit nicht etwa gesagt, daß für die evangelischen Arbeiter an diesen und für die katholischen an jenen die Be- stimmungen über die Ruhe in der Gewerbeordnung Platz zu greifen haben, sondern innerhalb der Bezirke, für welche die betreffenden Bestimmungen der Landes- regierungen ergangen sind, gelten die Festtage, je es daß sie als solche mit Rücksicht auf die evangelische oder auf die katholische Konfession ergangen sind, für sämtliche Arbeiter. Die Festtage gelten ohne Rück- sicht auf die Konfession der Arbeiter für die Bezirke, für welche sie angeordnet sind.

**Die neue Medizinaltaxe.** Der Entwurf der neuen Medizinaltaxe für die Ärzte Preußens bestimmt hinsichtlich der Honorare folgendes: 1) Der erste Be- such bei dem Kranken 2—20 Mk. 2) Jeder folgende Besuch im Verlaufe derselben Krankheit 1—9 Mk. 3) Die erste Verabreichung eines Kranken in der Wohnung des Arztes 1—10 Mk. 4) Die folgende Verabreichung in derselben Krankheit 1—5 Mk. 5) Findet eine be- sondern eingehende Untersuchung eines oder mehrerer Organe zur Feststellung des Krankheitsfalles (mit dem Auge, Reflektors-, Graupiegel u.) statt, so können das erste Mal hierfür 2—3 Mk. besonders berechnet werden. Jedoch darf bei Tozestagen von mehr als 10 Mk. dieser Zuschlag nicht erhoben werden. 6) Muß der Arzt bei einem Kranken länger als eine halbe Stunde verweilen, so stehen ihm für eine jede angefangene halbe Stunde 1,50—3 Mk. als Ver- säumungskosten zu 7) Mehr als zwei Besuche an einem Tage dürfen nur dann berechnet werden, wenn sie im Einverständnis mit dem Kranken oder dessen Ange- hörigen erstattet werden, oder nach der Beschaffenheit des Falles nöthig sind. 8) Sind mehrere zu einer Familie gehörende und in derselben Wohnung befindliche Kranke gleichzeitig zu behandeln, so ermäßigt sich der

Berühmtheit für die zweite und jede folgende Person auf die Hälfte des Satzes 2. Es stehen dem Arzte ferner zu: a. für Nachtbesuche (in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens) das zweifache dreifache der Gebühr zu 1 und 3, b. für Besuche am Tage, die sofort oder zu bestimmter Stunde verlangt werden, das Doppelte des Satzes zu 1 und 2, c. für die mündliche Beratung zweier oder mehrerer Ärzte jedem dieser 5 bis 30 Mark, zur Nachtzeit 10 bis 60 Mark, d. für fortgesetzte Besuche in demselben Krankheitsfalle für die zweite und folgende Beratung 5-20 Mark, e. für jeden als Bestand einer anverwandten ärztlichen Berrichtung (Operation, Leichenöffnung) hinzugezogenen Arzt 5-20 Mark, f. Zubehören und Zeitverräumnis können am Wohnorte des Arztes bei Beratungen und verlangten Besuchen zu bestimmter Zeit und bei Nachtbesuchen vom Arzte berechnet werden, wenn der Kranke mehr als zwei Kilometer von der Wohnung des Arztes entfernt wohnt. g. Wird der Arzt nach einem fremden Orte berufen, so hat er, abgesehen von der Gebühr, Anspruch auf Zubehören und Vergütung für Zeitverräumnis in Höhe von 1,50-2,50 Mark für jede angelegene halbe Stunde der für die Reise erforderlichen Zeit. Bei Reisen von mehr als zehnstündiger Dauer sind, außer den Reisekosten und der Gebühr, 30-150 Mark für den Tag zu vergüten. h. Besucht der Arzt mehrere außerhalb seines Wohnortes befindliche Kranke auf einer Rundfahrt, so sind die geklammerten Zubehören und die Entschädigung für Zeitverräumnis auf die einzelnen Verpfichteten zu verteilen. Von den Entschädigungen für Einzelleistungen ist noch vermerkt: 1) Geburt 3 bis 30 Mark, 2) Leichenbesichtigung 3 bis 6 Mark, 3) Leichenöffnung 10 bis 30 Mark, 4) Sektionsbericht 3 bis 10 Mark, 5) Schutzimpfung 3 bis 6 Mark, 6) Narzose 2 bis 10 Mark, 7) Massage 2 bis 5 Mark, 8) Anwendung des elektrischen Stromes 2 bis 20 Mark, 9) Anlegung der Wagenfonde 3 bis 10 Mark. Sind die Beratungen zu 7, 8. und 9. mehr als dreimal auszuführen, so ist weiterhin nur die Hälfte des Satzes anzurechnen. Besondere Sätze sind festgesetzt für wund- und augenärztliche und geburtshilfliche gynäkologische Berrichtungen.

**Krankengeld.** Selbst unter den zunächst beteiligten Kreisen herrscht noch vielfache Unklarheit darüber, ob ein Handlungsgehilfe, der einer Krankenkasse angehört, neben der Krankenunterstützung auch Anspruch auf sein volles Gehalt für die Dauer seiner Krankheit hat. Insbesondere wird häufig die Ansicht vertreten, daß die Chefs das Recht hätten, in solchem Falle den Betrag der Krankenunterstützung von dem Gehalt abzuziehen. Indessen erwidert der Handlungsgehilfe nach Art. 60 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs durch den Engagementsvertrag Anspruch auf das vereinbarte Gehalt und hat das letztere, unabhängig von einer etwaigen Krankenunterstützung, auch während einer Erkrankung unverkürzt zu erhalten, allerdings nur für die Dauer von sechs Wochen, oder, wenn eine regelrechte Kündigung erfolgt ist, bis zum Ablauf des Dienstverhältnisses. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob der Chef nur das gesetzliche Drittel oder den ganzen Krankentrag für seine Angestellten zahlt. Dadurch wird in jedem Falle nur der Angestellte selbst ein Mitglied der Kasse; das Mitglied allein hat den Anspruch auf das Krankengeld, das von Dritten, gleichviel in welcher Form, niemals in Anspruch genommen werden kann.

**Stadttheater.** Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die an den beiden Osterfesttagen stattfindenden Schlussvorstellungen dieser Saison, und zwar am Sonntag „Die Kameraden“, Lustspiel von Ludwig Fulda, am Montag „Das Wespennest“, Originalschwank von Rudolf Kneifel und „Der Zigeuner“, Genrebild von Berla hin. In Fulda's „Kameraden“ hat Herr Direktor Gottschied die Rolle des Kaufmanns Otto Hildebrand übernommen, während im „Zigeuner“ Herr Rudolph Haas die Titelrolle spielt. Die Direktion Franz Gottschied hat hiermit ihren Abschluß für Elbing erreicht; hoffentlich bezeugt sich die Theilnahme unseres Theaterpublikums an den beiden Abschiedsabend so warm, daß das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

**Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt zeigte ungedeutet der ungünstigen Witterung sehr lebhaften Verkehr. Der Butter- und Eiermarkt hatte zwar reichliches Angebot, doch war auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz die Butter schnell gegen Preis von 0,90-1,00 Mark pro Pfd., auf der Fischbrücke am Elbing dagegen war sie nicht unter 1 Mark zu haben. Die Eier wurden mit 65-70 Pfg. pro Dutzend verkauft. Der Blumenmarkt war sehr gut bedient und bot angemessene Auswahl. Auf dem Alten Markte waren nur 5 Wagen mit Kartoffeln, von welchen die Blaue 3 Mark und die Weiße 2,80 Mark pro Scheffel kostete. Der Fischmarkt hatte nicht allein allerlei frische Fische, sondern auch Rucherwaare, als Häringe für 5-20 Pfg. pro Stück, Bücklinge für 25 Pfg. pro 15 Stück, Flundern, Aal und Stör aufzuweisen. Der Viehmarkt war besonders bei frischer Waare äußerst reger, trotz ziemlich hoher Preise. Auf dem Gemüsemarkt sah man von frischem Gemüse viel Schnittlauch. Auf dem Getreidemarkt zählte man 15 Wagen mit Haber, für 3-3,20 Mark, 1 Wagen mit Roggen, für 7 Mark, 1 Wagen mit Erbsen, für 8,50 Mark pro Scheffel käuflich. - Haberstroh, von welchem nur 2 Wagen da waren, kostete 12 Mark das Schock. - Der Feumarkt war mit 3 Fuhrten Heu besahren, welches 2,50 Mark pro Centner kostete.

**Ostereier.** Es ist möglich, die Ostereier nicht bloß äußerlich auf der Schale zu schmücken und zu verzieren mit allerlei Farben und Zeichnungen, auch in das Innere der Eier kann man all dergleichen hineinzaubern, ohne daß von außen etwas zu sehen ist. Einzelne Worte, ganze Sätze, Sprüche und Wünsche, kurze Briefe und allerlei geheime Gedanken des Herzens können in dieser Weise als Scherz und Ernst im Innern des Eies zum Ausdruck gebracht werden. Man mischt dazu gute Gallappeltinte, Essig und Alaun mit einander, schreibt oder malt dann hiermit auf die gereinigte und gut getrocknete Schale der Eier die Worte, Verse, Wünsche, Briefe oder Zeichnungen. Sind darauf die Eier sorgfältig trocken geworden, so legt man sie in Salzwasser und kocht sie in der bekannten Weise. Während des Kochens verwindet die Schrift von der äußeren Schale und wandert auf die glatte Oberfläche des Eies, wo sie sich nach glattem Abfließen der Schale dem Beschauten die entzückendsten Ueberraschungen bieten.

**Neue Eiswehr.** Mehrere Besitzer der rechtsseitigen Rogatniederung sind bei der Regierung vorstellig geworden, warum die im Geleze vorgelegene Eiswehr in der Rogat nicht zugleich mit dem Durchstich bei Siedlersfähre in Angriff genommen sei. Die Rogatniederung hat zu den Kosten des Durchstichs 1,800,000 Mark betragen. Diese Interessenten erbitten aber in der Eiswehr einen größeren Schutz vor Ueberschwemmungen, während sie der Ansicht sind, daß der Nechtungsdurchstich direkten Nutzen für sie nicht hat,

**Affiatischer Besuch.** Eine große Freude hatte am vorigen Sonntage die Familie eines hiesigen Kaufmanns. Vor sechs Jahren wanderte ein Sohn derselben aus und fand eine neue Heimat auf Manilla unter den Philippineninseln. Das Glück war dem jungen Manne günstig. Als begüterter Kaufmann kehrte er in Begleitung seines schwarzen Dieners zurück, um nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Deutschland wieder nach Asien zurückzukehren.

**Der Elbing** zeigt in Folge der anhaltenden starken Nord- und Nordwestwinde einen auffallend hohen Wasserstand.

**Verhaftungen.** Heute Vormittag wurde ein in der Fischerstraße wohnhaftes Frauenzimmer ermittelt und verhaftet, welches am Donnerstag Abend einem Malergerhilfen aus der Burgstraße ein Portemonnaie mit 10 Mark und eine silberne Taschenuhr gestohlen hatte. Ein in Ellerwald I. Erft in Dienst stehender Arbeiter hatte sich am Donnerstag Nachmittag hierher begeben, besuchte mehrere Schantwirtschaften und ging dann zu einer in der Sturmstraße wohnenden Gesindevermieterin. Dort verurteilte er Standa und Streif, schlug verschiedenes Geschir entzwei, bedrohte die Hausbewohner und mußte schließlich verhaftet werden. Hierbei stellte es sich heraus, daß er bereits flüchtig gesucht wird.

**Wasserstände der Weichsel.** Chwalowice, 13. April: vorgestern 3,24 Mark, gestern 3,10 Mark, heute 2,96 Mark. Warschau, 12. April: gestern und heute 2,21 Mark. Thorn, 13. April: vorgestern früh 5,04 Mark, gestern früh 4,82 Mark, heute früh 4,68 Mark, fällt.

### Preßstimmen.

In der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ lesen wir: „Wie ich von gewöhnlich gut unterrichteter Seite erfahre, ist bisher eine Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu den Beschlüssen der Umsturzkommission des Reichstages noch nicht erfolgt. Alles, was hierüber bisher in der Presse verlautete, beruhte durchweg lediglich auf Vermuthungen, für die es noch an jeder sicheren Grundlage fehlt. Das gilt auch von denjenigen Mittheilungen, die man allgemein für offiziell und der Auffassung der Regierung entsprechend gehalten hat. Soweit es sich dabei überhaupt nicht um jene „ander halbten Tagesleistungen“ handelte, von denen einmal Fürst Bismarck im Reichstage im Hinblick auf die offizielle Presse gesprochen hat, geben sie höchstens die Anschauung eines einzelnen Mitgliedes der Regierung wieder. Daß in Regierungskreisen eine Strömung vorhanden ist, die eine unbedingte Zustimmung zu den Kommissionsbeschlüssen eifrig befürwortet, ist unzweifelhaft. Aber daß sie auch wirklich zuletzt die Oberhand behalten wird, dafür fehlt es vorläufig noch an sicheren Anzeichen. Wohl aber steht es fest, daß auch innerhalb der verbündeten Regierungen sehr gewichtige Gegner der bedingungslosen Annahme aller Kommissionsbeschlüsse vorhanden sind und ihren Einfluß ebenfalls geltend zu machen suchen. Es läßt sich demnach heute noch gar nicht absehen, wie die schließliche Entscheidung ausfallen wird.“

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: In einem Aufsatz gegen die Umsturzvorlage macht Prinz Schönau-Carolath den Vorschlag, für die letzten Tage des Monats April eine Versammlung nach Berlin zu berufen, in der Vertreter der deutschen Städte, der Pflanzstätten der Bildung, der Presse gemeinsamen Einspruch gegen den Gesetzesentwurf erheben sollen. Wir fürchten, daß dieser Vorschlag zu spät kommt. Denn die Vorbereitung einer solchen Versammlung, insbesondere die Wahl der Vertreter erfordert, da es vielfach an den Organen für diese Wahl fehlt, eine erhebliche Zeit. Vor einigen Wochen hätte dieser Plan ausführend erscheinen können. Gegenwärtig wird die Aufforderung an die Wählerkreise den Vorzug verdienen, überall dort, wo ihr Abgeordneter keine klare und bestimmte Stellung gegen die Vorlage einnimmt, Protestversammlungen zu veranstalten, den Vertreter des Wahlkreises einzuladen und ihm jeden Zweifel über die Stimmung der Bevölkerung zu nehmen. Eine thut noth. Denn am 23. April tritt der Reichstag wieder zusammen, und wir wissen heute, daß die Reichsregierung einmüthig nicht daran denkt, die Umsturzvorlage zurückzuziehen, sondern sie mit dem Zentrum zu schaffen gedenkt. Von einer entschiedenen Abgabe an die ultramontane Partei ist gegenwärtig an maßgebenden Stellen, trotz der Ablehnung des Glückwunsches an den Fürsten Bismarck, weniger denn je die Rede. Deshalb mögen namentlich die national-liberalen Wähler nicht säumen, die noch bleibende kurze Frist auszunützen. Diefelbe Mahnung ergeht an jene freikonservativen Kreise, die sich noch Achtung vor der Weisheit bewahrt haben und ihren Werth zu schätzen wissen. Und auch diejenigen konservativen Gruppen, die sich von Anfang an im Gegensatz zu der Vorlage gestellt haben, weil sie nur die Sozialdemokratie fördern könne, werden zu gelogen haben, ob es ihnen Ernst mit ihrem Kampfe ist, oder ob sie jedes Einflusses auf ihre Partei bar erscheinen wollen. Nur wenn die Volkstimme laut und vernehmlich spricht, so laut, daß sie gehört werden muß, ist noch zu hoffen, daß ein Gesetz seltener, das die deutsche Nation dem Gespött der gebildeten Welt preisgäbe und unabsehbares Unheil anrichten müßte.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Agrarier verbreiten jetzt mit großem Eifer unter der ländlichen Bevölkerung Petitionen, die sich gegen die Rückzahlung der Grundsteuerentlastigungen aussprechen. Natürlich werden die kleinen Besitzer vorgezogen. Die Kleinen sollen aber für die Großen die Kosten aus dem Feuer holen. Wir haben schon früher ausgeführt, daß man ja in einzelnen Fällen, wo wirklich eine Nothlage besteht, eine Milde rung eintreten lassen kann. Aber deshalb braucht der Staat diese Rückzahlung nicht auch solchen Personen zu erlassen, die auf eine solche Liebesgabe nicht den geringsten Anspruch machen können und sie auch garnicht nötig haben.

Das Stöcker'sche „Volk“ erklärt sich gegen eine Einschränkung des Vereinsrechts durch das angeführte Gesetz. Das Blatt fragt, ob wir wirklich soweit seien, daß man die Zukunft unseres Volkes nur noch auf die Pollzeit bauen zu können glaubt.

### Bermischtes.

Ueber ein rührendes Beispiel von gegenseitiger Anhänglichkeit zweier Thiere wird uns folgendes berichtet: Ein bei dem Gutbesitzer D. in Krapfstein wohnendes altes Fräulein besaß eine Drossel und einen Dachshund, die seit langer Zeit durch innige Freundschaft verbunden waren. Sobald der Vogel am Morgen aus seinem Käfige befreit war, galt seine erste Morgenbesuche dem verbleibenden Freunde, auf dessen breiten Rücken er sich niederließ, um ihm etwas vorzupfeifen. Der sonst verbrießliche altersgraue Dachshund, der mit seinen Mitbüdnen in seinem Irngarten lebte, erwiderte die Liebeskosen des kleinen Stubenamerikans;

er theilte mit demselben die ihm gereichte Milch und beschützte ihn vor den Gelüsten der Kage. Da starb plötzlich der altersgraue Vogelfreund. Als der Vogel seinen Kameraden, mit dem er so viele Jahre zusammengeliebt, nicht mehr erblickte, verschmähte er von Stunde an jede Nahrung. Noch bevor die trostlose Dame ihren alten „Mylord“ zur letzten Ruhe hatte betten lassen, war der Vogel - so erzählt sie - „an gebrochenem Herzen“ gestorben.

Von dem Zivilgericht zu Brügge in Belgien ist am letzten Donnerstag der Prozeß des deutschen Reiches gegen den Oberen Rhetor Hamman eröffnet worden. Bekanntlich fand letzterer einen der beim Untergang der „Elbe“ verloren gegangenen Postfäße, welcher 438 Briefe mit bedeutenden Summen enthielt. Der größte Theil dieser Briefe wurde der deutschen Regierung gegen Zahlung einer Summe von 75,000 Mark zurückerstattet. Hamman verweigerte jedoch die Auslieferung einiger aufgefundenen Wertpapiere und verlangte nach dem Seerecht ein Drittel des Wertes der Papiere, die er als Strandgut betrachtet. Hieraus wollte die deutsche Regierung nicht eingehen und sie ließ die betreffenden Papiere mit Beschlagnahme belegen. Das Tribunal von Brügge hat sich zunächst über die Zulässigkeit dieser Beschlagnahme auszusprechen. Der Advokat Hammans bestritt die Kompetenz des Zivilgerichts, da die Sache vor das Handelsgericht gehöre. Die deutsche Regierung wird durch die Anwälte Ch. de Schryver und André vertreten. Sobald diese Kompetenzfrage erledigt ist, wird die Hauptfrage zu erörtern sein, d. h. ob der Postfach, wie er aufgefunden worden ist, als Strandgut anzusehen ist oder nicht. Die Verhandlungen sollen am Donnerstag wieder aufgenommen werden.

Zwischen den Stationen Krasny, Werez und Schlobino ist der Sitzzug der Ubaun-Kommer Bahn entgleist. Ein Heizer und ein Hilfsmaschinist blieben todt. Von den Reisenden wurde das Reichsrathsmittglied Graf Janatow an den Füßen schwer verletzt, mehrere andere Personen leicht. Die Locomotive und drei Wagen wurden zertrümmert.

Das auf Beschluß der internationalen Telegraphenkonferenz vom 1. Januar d. J. eingeführte amtliche Wörterbuch für abgekürzte Telegraphen im europäischen Verkehr hat sich als unzweckmäßig erwiesen. Es enthält nach einer Darlegung der Londoner Handelskammer viele Worte, die für den Gebrauch deshalb untauglich sind, weil sie wegen ihrer großen Ähnlichkeit leicht verwechselt werden können. Bis zum Ende des Jahres 1897 ist der Gebrauch dieses Wörterbuchs freigestellt, aber nicht vorgeschrieben; vom Jahre 1898 aber soll für Europa kein anderes neben diesem Wörterbuche zugelassen und seine Anwendung dann voraussetzlich auch auf den überseeischen Verkehr ausgedehnt werden. Die Londoner Handelskammer regt nun an, dagegen Stellung zu nehmen. Es müßte eine längere Erfahrung im europäischen Verkehr vorausgehen sowie eine entsprechende Umarbeitung des Wörterbuchs, vor allem eine Vermehrung der Wörter von 256,000 auf ca. 300,000.

**Schwarzwasser.** In den Straßen Semlins steht das Wasser 1 1/2 Meter hoch. Donau, Save und Drina sind abermals gestiegen. Nach den bedrohten Ortschaften sind Pioniere mit Pontons abgegangen. Unterhalb Sjongrad wurden infolge eines Dammbrechens 20,000 Joch Acker und Wiesen überschwemmt. In Kocubana an der Weissen Koerzes sind 11 Häuser eingestürzt.

Das für Reppen bestimmte Standbild des 1891 verstorbenen Reichstagsabgeordneten Windthorst ist im Gipsmodell nummehr vollendet und die Figur der Glastenbühnen Gießerer in Friedrichshagen zum Guß übergeben worden. Ende Juni muß kontraktlich die Aufstellung vollendet sein, damit im Juli die Enthüllung stattfinden kann. Das Denkmal wird auf dem Marktplatz in Reppen seine Aufstellung finden. Es erhält eine Höhe von 5,50 Meter, wovon 3,20 auf das Postament, 2,30 auf die Figur kommen. Der berühmte Zentrumsführer ist auf der hier bildnerisch angeordneten Tribüne des Reichstags stehend dargestellt, von wo er gewöhnlich seine Reden gehalten hat; die ganze Persönlichkeit ist naturwahr, aber monumental und groß im Wurf, ruhig und würdig zur Geltung gebracht. In der Vorderseite des Postaments wird eine Bronzereliefgruppe angebracht werden: Drei weibliche Figuren, deren mittlere eine Tafel mit der Devise des Zentrums hält, während die beiden andern Staat und Kirche personifizieren. Schöpfer des Denkmals ist der Bildhauer Heinrich Pohlmann in Berlin, geboren 1839 zu Zburg bei Osnaabrück.

**Friedrich der Große** gegen die Vertheuerung notwendiger Lebensmittel. Friedrich Kapp hat gelegentlich einen hübschen Aufsatz über die Berliner Zeitungen im vorigen Jahrhundert veröffentlicht. Seine Auszüge enthalten manche Mittheilungen, die auch heute noch Beachtung verdienen. So schreibt das „Berliner Bulletin“ in seinem Tagesbericht vom 7. November 1786: „Schlechterdings wollen Se. Majestät von keiner Erhöhung der Lebensmittel etwas wissen.“ Der König fragte, aus welcher Klasse die hunderttausend Thaler, die in dem Prozesse des Wittreichen Bergamtes zu bezahlen waren, am süglichsten genommen werden könnten. „Wenn Ew. Majestät erlauben, daß jede Weize Salz um einen Pfennig erhöht wird, so braucht keine Klasse angegriffen zu werden,“ erwiderte einer der betragten Beamten. „Das soll nicht geschehen,“ erklärte der König. „Außerdem will der Monarch,“ so schrieb das „Berl. Bull.“, „daß alle Produkte, welche der gemeine Mann und der Soldat nicht entbehren können, in geringeren Preisen kommen sollen.“ Ebenso hatte Friedrich der Große die Erhebung einer Acche auf Schlichtwies mit den Worten abgewiesen: „Nein, das fällt auf den kleinen Mann, je suis l'avocat des pauvres, ich bin der Anwalt der Armen.“

### Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“  
Wien, 13. April. Nach Mittheilungen der „Neuen freien Presse“ würde die Krönung des Czaren im August zu Wodlau stattfinden.  
Wien, 13. April. Der deutsche Nationalverein „Germania“ in Wiener-Neustadt pflanzte Bismarckbäume.  
Budape ft, 13. April. Die für Anfang Mai angekündigte Hierberkunft des Kaisers Franz Joseph unterbleibt. Man bringt dies zusammen mit der Denkmalsaffäre.  
Leibach, 13. April. Der Kurort Töplitz steht in Flammen. 26 Häuser und 24 Wirtschaftsgebäude sind eingestürzt.  
Rom, 13. April. Bei der Revision der Wählerlisten wurden 350,000 Wähler gestrichen, 50,000 neu aufgenommen. Das

Ausschreibungsbefehl der Kammer wird am 2. Mai erwartet.

Charleroi, 13. April. Bei den gefrigen Verhandlungen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber wurde eine Einigung nicht erzielt. Der Ausstand dauert fort, die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Belgrad, 13. April. In der liberalen Partei sind Spaltungen entstanden. Die Bildung einer regierungsfreundlichen Partei steht bevor.

Paris, 13. April. Da der Senat sich gestern Abend bis Sonnabend Vormittag vertagte, hat die Deputirtenkammer ihre nächste Sitzung auf Sonnabend Nachmittag 2 Uhr festgesetzt.

Marseille, 13. April. Dechesne, der Befehlshaber für den Madagaskar-Feldzug, schiffte sich gestern mit dem Generalstab auf einem Paketdampfer ein. Die Menge begrüßte ihn mit begeisterten Zurufen und streute Blumen auf das Deck des Dampfers. Nachdem Duchesne von den Generalen Canouge, Verrier und Charrette Abschied genommen, setzte sich das Schiff unter lebhaften Hochrufen der Menge auf Frankreich und die Republik in Bewegung.

London, 13. April. Nach englischen Depeschen aus Simla bereitet sich Umra Khan, der von feindlichen Stämmen umgeben ist und durch das Vordringen der britischen Truppen bedroht wird, zur Flucht vor. Er befindet sich laut Nachrichten Eingeborner bereits auf der Flucht in der Richtung nach Asmar. Weiteren Nachrichten aus Simla zufolge soll er bereits mit General Low über die Bedingungen seiner Unterwerfung verhandeln.

Philadelphia, 13. April. Das Staatsdeficit wird für das Finanzjahr auf 37 Mill. geschätzt. Wegen der Ungewißheit der Einkommensteuer-Gesetzgebung ist die Schätzung schwer.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. April. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom 11.4.	13.4.
3/4 pCt. Opreußische Pfandbriefe	102,10	102,00
3/4 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,70	102,50
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,50
Russische Banknoten	219,50	219,70
Oesterreichische Banknoten	167,50	167,60
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,30
4 pCt. preußische Conjols	105,90	106,00
4 pCt. Rumänier	90,10	90,20
Mariens-Blawt. Stamm-Prioritäten	122,90	122,90

  

Cours vom	Produkten-Börse	11.4.	13.4.
Weizen Mai		140,50	141,20
Juli		145,00	143,70
Roggen Mai		121,70	122,70
Juli		126,50	125,20
Tendenz: fest.			
Petroleum loco		30,20	30,20
Rüböl Mai		43,20	43,40
Juni		43,40	43,60
Spiritus Mai		38,40	38,40

Königsberg, 13 April. - Uhr - Min. Mittags.  
Von Portatius und Grothe.  
Getreide, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.  
 loco contingentirt. 54,00 „ Geld.  
 loco nicht contingentirt. 34,25 „ Geld.

### Frühjahrs- und Sommer-Herren-Kleiderstoffe

echt englischer, sowie bester deutscher Qualitäten à Mk. 2.95 per Meter bis Mk. 13.75 versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus

**Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**

— Muster umgehend franco. —

Zaufendfaches Lob, notariell bestätigt, über den Holland-Tafel von B. Becker in Seeßen a. H. Ein 10 Pfd.-Beutel franco 8 Mark hat die Expedition d. Ztg. eingesehen.

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 14. April 1895:  
Vorletzte Vorstellung.  
Schluß der Saison am 15. April cr.  
Novität! Novität!

### Die Kameraden.

Lustspiel in 3 Aufzügen von L. Fulda.  
Reperioirstück  
des deutschen Theaters in Berlin.

Montag, den 15. April 1895:  
Schluß der Saison.  
Abschieds-Vorstellung  
des gesammten Personals.  
Novität! Novität!

### Das Wespennest.

Originalschwank in 3 Akten von Rudolf Kneifel.  
Vorher:  
Letztes Auftreten von  
**Rudolph Haas.**  
Der Zigeuner.  
Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Berla.  
Peti, ein Zigeuner . . . Rud. Haas.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe,  
Stechinsekten, Motten,  
Kamillen auf Hautthiere etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Elbing bei Hrn. **Bernh. Janzen,**  
" " " " **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44,  
" " " " **Rudolph Sausse,** Königsbergerstr. 49/50,  
" " " " **Rud. Popp Nachf.,**  
" " " " **G. Götz.**

## Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstags, 18. April, morgens 8 Uhr. Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler wird **Mittwoch, 17. April,** und zwar für alle gleichzeitig **vormittags 9 Uhr** erfolgen. Um die Prüfung zu erleichtern, ist es nötig, daß alle pünktlich zu der festgesetzten Stunde erscheinen. Die Aufzunehmenden haben die Bescheinigungen über Geburt oder Taufe, über Impfung und Wiederimpfung und das Abgangszeugnis, sowie Schreibmaterial mitzubringen.  
Elbing, den 25. März 1895.  
**Dr. Gronau.**

## Städt. Realgymnasium

mit lateinloser Sexta, Quinta, Quarta (Oberrealschule). Der Jahreskursus beginnt am **Donnerstag, den 18. April.** Die Aufnahme der neuen Schüler findet **Mittwoch, den 17. April,** vorm. 9—12 Uhr im Konferenz-Zimmer statt. Tauf- und Impfatteste, sowie Abgangszeugnisse sind vorzulegen.  
Elbing, im April 1895.  
Direktor **Dr. Nagel.**

## Elbinger Vergnügungs-Verein Concordia

feiert **I. Osterfeiertag** das **III. Stiftungsfest** in der **Markthalle** durch komische Vorträge, lebende Bilder und nachfolgenden Ball. Eintrittspreis 25 Pf. Billets sind nur an der Abendkasse zu haben. Anfang 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet  
**Der Vorstand.**

## Dachdeckungsgeschäft

# C. F. Raether, Elbing,

Dachpappen- und Dachdeckmaterialien-Fabrik,  
empfiehlt:

- Asphalt,** natürl. u. künstl.  
" **-Steinpappe** in verschiedenen Stärken.  
" **-Dachlack**  
" **-Klebemasse**  
" **-Eisenlack**  
" **-Papier** gegen feuchte Wände.  
" **-Isolirplatten** mit Salz für Fundament-Abdeckungen etc.

- Pappbedachungen:**  
durch Ueberklebung zur Wiederherstellung alter nicht mehr reparaturfähiger Pappdächer.  
**dto.** nach glatter einfacher Kleb- Methode.  
**dto.** in einfacher  $\Delta$  Leisten-Deckung.  
**dto.** als doppelagiges Klebedach ohne Nagelung an der Oberfläche.  
**dto.** als doppelagiges Klebedach mit Kiesschutzdecke.

- Holzementdächer.**  
**Schieferdächer** in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe.  
**Asphaltirung** für Fußböden für Brauereien, Molkereien, Waschküchen etc.  
**Isolirung** von Fundamenten, Gewölben etc., mit Asphalt-composition direct auf das Fundament gegossen.

**Chamottsteine**  
**Chamottmörtel**  
**Cement, Portl.**  
**Carbolineum**  
**Holzement**  
**Holztheer**  
**Rohrgewebe**  
**Steinkohlentheer**  
**Schmiedepech**  
**Schiffspech**  
**Schiefer**  
**Thonröhren, glafirte.**

**Dach-Anstriche und Reparaturen** werden sachgemäß unter Controlle ausgeführt.

# D. Loewenthal

ist vermöge seiner **gegen Baar** bewirkten Massenankäufe in allen Artikeln der **Manufactur- und Confections-Branche** entschieden der **Billigste.**

## Ausnahmepreise

für  
**Herren-, Damen-, Kinder-Confection**  
sowie  
**Sonnenschirme, Handschuhe, Strümpfe und Wäsche.**

## Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).  
Versicherungsbestand am 1. April 1895: 677 1/2 Mill. M.  
Ausgezählte Versicherungssummen seit 1829: 271 1/2 Mill. M.  
Hauptgeschäftsstelle: **Junferstraße Nr. 38, I.**  
**Richard Werner,** Bezirksverwalter der Bank in Westpreußen.  
Vertreter in Elbing: **Richard Mrongovius,** Spieringstraße 33 II.  
**Fritz Gehrman,** Bankcontroleur, Stadthofstraße 6. **Paul Giede,** Kaufmann, Alter Markt 41.  
NB. Auch werden durch die Hauptgeschäftsstelle aus Mitteln der Bank erstellige Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zu zeitgemäßem Zinsfuß vergeben.

## Bersammlung

der hiesigen Tischlergesellen:  
**Dienstag, den 16. April 1895,**  
**7 1/2 Uhr Abends,**  
im „**Gewerbehaus**“.  
Das **Erscheinen** sämtlicher Kollegen erforderlich.

**Rauch's Restaurant.**  
**Spaten-, Nürnberger, Englisch**  
**Brunner Böhmisches Bier.**  
Reichhaltige Speisen- und Weinkarte.  
Am 3. Osterfeiertag bleibt der Familienjalon einer Festlichkeit wegen geschlossen.

## Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion **STUTTGART** Umlandstr. No. 5.  
Juristische Person. — Begründet 1875. — Staatsoberaufsicht.  
Filiadirektionen  
in **BERLIN** Anhaltstrasse No. 14. **WIEN** I Graben No. 16.

Der Verein empfiehlt sich für  
**Haftpflicht-, Unfall-, Kranken-**  
und  
**Invaliden-Versicherung,**  
ferner für  
**Kapital-Versicherung**  
auf den  
**Erlebens- oder Todesfall**  
für  
**Erwachsene und Kinder.**

Der Verein gewährt **Versicherung** sowohl nach dem **Prinzip begrenzter Gegenseitigkeit der Versicherten** als auch vermittelt Rückversicherung gegen  **feste Prämien ohne jede Haftbarkeit** und zwar nach beiden Arten mit vollem Anteil am Gewinn.

**Versicherungsstand:**  
Am 1. Januar 1895 bestanden in sämtlichen Abteilungen des Vereins 152,170 Versicherungen über 1,127,860 versicherte Personen.

Subdirection in Danzig:  
**Felix Kawalki, Langenmarkt 32.**

**Beste englische und Solinger (J. H. Henkels)**  
**Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Federmesser,**  
**Gärtnermesser, Scheren,**  
sowie die sämtlichen

**Haus- und Küchengeräthe**  
empfehlen bei größter Auswahl billigt  
**Gebr. Jlgner.**

**Wasch- und Wringmaschinen,**  
**Waschbretter und Wäschemangeln**  
neuester Konstruktion, sowie

**Badewannen und Badofen**  
empfehlen billigt  
**Gebr. Jlgner.**

## Neuheiten

in  
**Sommerunterröcken**  
vom einfachsten bis elegantesten Genre.

**Kinderkleidchen**  
für das Alter v. 1—5 Jahren.

**Morgenröcke**  
empfiehlt in großer Auswahl sehr billig

**Robert Holtin.**

## Cap-Weine

von **E. Plaut-Capstadt.**  
**F. C. Pontac** p. 1/1 Fl. M. 2,50  
**C. Madeira** " " " 2,25  
**Dry Constantia** " " " 2,25  
Alleinige Niederlage bei

**W. Dückmann.**

## Griechischen Wein

**Mavrodaphne** p. 1/1 Fl. M. 2,10

## Italienische Weine

**Tischwein, roth** p. 1/1 Fl. M. 0,80  
**Vermouth** " " " 2,50  
**Chianti** p. Orig.-Literfl. " 2,25  
" " " " 1,40  
empfiehlt

**W. Dückmann.**

## Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.  
**Dienstag, d. 16. April**  
bleibt mein Geschäft von **1 Uhr**  
**Nachmittags** einer Familienfestlichkeit wegen  
geschlossen.  
**C. F. Krause,**  
Cigarrenhandlung.

## Medizinische Plaudereien.

Nachdruck verboten.

### Das Rauchen.

Wir sind heutzutage so sehr an die allgemein verbreitete Sitte des Rauchens gewöhnt, daß wir uns nur schwer unser Zettalter ohne diese Gewohnheit vorstellen können. Während vor Jahrzehnten die Tabakspässe mehr beliebt war, ist wohl jetzt das Rauchen von Zigarren am meisten verbreitet, die umständliche und mehr für den Hausgebrauch bestimmte Pfeife mußte der handlichen, leicht transportablen und dem heutigen Verkehr mehr angepaßten Cigarre weichen. Die Entdecker Amerikas fanden zwar bei den Eingeborenen des Landes schon die Sitte des Tabakrollens vor, doch hat sich in Europa diese Art des Tabakgenusses erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eingebürgert und gerade dadurch ist der Konsum auf eine nie gekannte Höhe gestiegen. Vorübergehend hat man aus den verschiedenen Gründen von Staats- und Volkswegen dem Genuße steuern wollen, allein vergeblich: der einmal gefohene Genuß sollte nicht wieder aufgegeben werden, jetzt wird im öffentlichen Leben überall darauf Rücksicht genommen und man richtet Raucherlons, Rauchcoups u. s. w. ein. So wird es sich erklären lassen, daß z. B. in Deutschland der Konsum pro Kopf auf 1,5 Kilo berechnet wird, tausende von Zeitungen hängen davon ab, hundertaufende Arbeiter werden in diesem Zweige lohnend beschäftigt, der Staat sucht sich aus dem Tabak eine bedeutende Einnahme zu verschaffen, — kurz, wir haben es mit einem bedeutenden nationalökonomischen Faktor zu thun.

Das Rauchen ist ein Genuß, gerade so wie wenn wir Kaffee oder Thee zu uns nehmen, es hat also einen gewissen Einfluß auf unseren Körper, unsere Gesundheit. Es ist darum geradezu selbstverständlich, daß an uns Verzte häufig die Frage gerichtet wird: Ist Rauchen gesund? eine Frage, die strikte ohne nähere Ergänzungen überhaupt nicht beantwortet werden kann. Ein Urteil im Allgemeinen läßt sich nicht abgeben und darum wird man faum der Ansicht eines der bedeutendsten Verzte am Beginn des Jahrhunderts zustimmen, der sich folgendermaßen äußert: „Das Rauchen ist ein sonderbarer, einer der unbegreiflichsten Genuße. Etwas Unkörperliches, Schmutziges, Belästigendes, Uebelriechendes kann ein solcher Lebensgenuß, ja ein solches Lebensbedürfnis werden, daß es Menschen giebt, die nicht eher munter und lebensfröh, ja nicht eher denken und arbeiten können, als bis sie Rauch durch den Mund und die Nase ziehen.“ Das ist denn doch zu weit gegangen, wollte wirklich Jemand, der sich nach einem Diner dem Genuße einer guten Cigarre hingibt, sich diesem Urtheile anschließen? Gewiß nicht, indessen auch das andere Extrem der Wohlgefühlsraucher darf nicht recht behalten, daß die Nichtigkeit liegt hier wie in vielen Dingen in der goldenen Mittelstraße. Nur der weiße Genuß bringt Nutzen und Befriedigung, durch den übermäßigen wird Körper und Geist geschädigt. Keine andere Frage aber will so nach Individualität des Genießenden, will von Fall zu Fall entschieden werden, wie gerade das Rauchen.

Die Wirkungsweise des Tabakrauchens ist eine zusammengesetzte, in erster Reihe wird gewöhnlich als wirksame Substanz das in den Tabakblättern enthaltene Nikotin, ein entschieden starkes Gift, angesehen, dessen Natur jedoch noch nicht genügend bekannt ist. Durch den Verbrennungsprozeß verflüchtigt sich ein Theil des Nikotins, mit ihm auch brennliche Produkte, Rauchbestandtheile, welche in der Mundhöhle und mit dem Speichel in den Magen gelangen. Endlich werden noch die gasigen, in der Luft enthaltenen wohlriechenden Verbrennungsprodukte eingeathmet, durch alle diese Substanzen wird der wohlgekannte Genuß des Tabakrauchens hervorgerufen. Es besteht kein Zweifel, daß sich dieser Genuß bei gesunden erwachsenen Menschen in einer wohlthuenden Erregung oder Verhütung der Nerven bemerkbar macht; es muß jedoch eine Gewöhnung an den Tabak und eine Widerstandsfähigkeit gegen das Gift bestehen. Ohne also auf Meinungsverschiedenheiten zu stoßen, kann man behaupten: der Tabak schädigt erwachsene und gesunde Personen nicht, sofern mit dem Genuß nicht Mißbrauch getrieben wird, leider ist letzteres sehr häufig der Fall. Es ist daher an der Zeit, auf die großen Schäden hinzuweisen, die für Körper und Geist selbst bei Gewohnheitsrauchern sich einstellen können.

Werden zu viele oder zu starke Cigarren geraucht, so treten Vergiftungserscheinungen auf, letztere ganz besonders, wenn die schädliche Angewohnheit besteht, den Rauch zu verschlucken oder Tabakblätter zu kauen. Appetitlosigkeit, Neigung zum Würgen und Erbrechen, Uebelbefinden, Herzlopfen, Kopfschmerz, Ohnmachtsanwandlungen sind die ersten Zeichen, die natürlich sofort schwinden, sobald das Rauchen ausgehört wird. Indessen auch Störungen schwerer Art können sich einstellen, so erinnere ich mich eines meiner Patienten, der über Doppelbilder klagte, eine Erscheinung, die sonst das Symptom eines schweren Rückenmarkleidens sind. Durch genaue Beobachtung gelang es mir, festzustellen, daß es ein Symptom einer Nikotinvergiftung war insoweit Genußes schwerer Habannacigarren. Gleichfalls ist mir das Bild eines hochgradig abgemagerten und elend aussehenden Lehrers in Erinnerung, der eines schweren Magenleidens wegen meinen ärztlichen Rath in Anspruch nahm. Alle meine Verordnungen wollten nichts helfen, bis ich ihm das Rauchen gänzlich unterlagte, es stellte sich darauf Appetit und Schlaf ein, die Kräfte hoben sich, so daß sein Aussehen bald ein frischeres wurde. Unzählige sind die Fälle von Nerven- und Reithopikatarrh, die nur von übermäßigem Cigarrenrauchen, besonders im Zimmer herühren. Darum also sei man mäßig im Genuße von Tabak, man rauche niemals narkotisch, schlucke den Rauch nicht herunter und höre mit dem Genuße auf, sobald man an sich auch nur den Beginn einer schädlichen Wirkung verspürt. Cigarettenrauchen halte ich ganz besonders für schädlich. Man achte vorzüglich darauf, daß nicht in zu jungem Alter mit dem Rauchen begonnen wird; jeder von uns wird an sich die Folgen des zu frühen Tabakgenusses verspürt haben, die leicht zu dauernden werden können, wenn nicht früh genug Einhalt geboten wird. Leute, welche an Nervenkatarrh leiden, dürfen

nicht rauchen, streng zu verbieten ist es Lungenkranken, natürlich auch solchen, bei welchen nur Verdacht auf Tuberkulose besteht. Schon der Aufenthalt in der raucherfüllten Atmosphäre unserer Kneipen reizt sie zum Husten und Würgen, zum Auswurf von nicht selten blutigen Massen. Endlich sollten Patienten mit chronischem Magenkatarrh und schlechtem Appetit ohne Rauchen zu leben versuchen, in vielen Fällen wird eine Besserung des Leidens eintreten.

Wir haben uns bemüht, die hygienische Seite der Frage objektiv zu beleuchten und schließen die Betrachtung mit dem Hinweise, daß, wie häufig fälschlich angenommen wird, der Tabakrauch keineswegs fähig ist, vor Ansteckung von Krankheiten zu schützen. Noch in den siebziger Jahren nahm man dies z. B. von der Cholera an; es wurde den Soldaten, die in Choleraorten wohnten, anbefohlen, so viel als möglich zu rauchen und ihnen daher auch eine gewisse Geldsumme für Cigarren als Belohnung zugetheilt. Nachdem man die Erreger der meisten ansteckenden Krankheiten und ihre Fortpflanzungsweise erkannt hat, hält man nichts mehr von der schützenden Kraft des Tabakrauchens und sucht Schutz in besseren, weit wirksameren Mitteln. Dr. Ernani.

## Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Der frühere Landtagsabgeordnete und Oberbürgermeister Kiesecke ist am Mittwoch im Alter von 76 Jahren nach kurzem Leiden verstorben. Kiesecke war seit 1850 Vortragender Rath im Handelsministerium, als er 1867 zum Oberbürgermeister in Königsberg gewählt wurde. Nach 1870 siedelte Kiesecke nach Berlin über, war zuerst Direktor der Deutschen Bau-Gesellschaft und dann Syndikus des Vereins der Zuckerindustriellen. Von 1870 bis 1893 gehörte Kiesecke dem Abgeordnetenhaus an, zuerst als Mitglied der nationalliberalen Partei, dann der liberalen Vereinigung. Bei der Fusion schloß sich Kiesecke der freisinnigen Partei nicht an, sondern blieb wild.

**Schnewege.** Unser neuer Reichstagsabgeordneter Pastor Jekraut hat heute gegen 148 hiesige Bürger, die den letzten vor der Hauptwahl erschienenen nationalliberalen Wahlaufruf unterschrieben haben, die Privatklage beim hiesigen Amtsgericht angehängt! Unter diesen 148 sind natürlich auch solche, die in der Stichwahl mit dem ganzen Gewichte ihres Ansehens und der ganzen Fülle ihres Einflusses für Jekraut, ihren nunmehrigen Kläger, agitirten. Die Klage fußt auf einer Stelle in dem Flugblatte, die ungefähr lautet, daß die Wähler an einem Schlingel des Liebermann von Sonnenberg noch von Seuf her genug haben und das höchste bürgerliche Ehrenrecht keinem Agenten des Antiklimatismus erteilen möchten, von dem sich selbst seine eigenen Amtsbrüder in Westfalen wenden. Die 148 Anklagen erregen hier bei den Angeklagten, die in der Stichwahl lebhaft für Jekraut eintraten, Empörung, bei denen, die sich der Wahl enthalten haben, und sowie bei der gesammten übrigen Bevölkerung große Heiterkeit. Es ist dies die erste That, die wir von unserm neuen Reichstagsabgeordneten erleben.

**Straßburg i. E.** Drumonts „Vibre Parole“ ist in ganz Elsaß-Lothringen verboten worden.

**Wien.** Der hiesige nationalliberale Verein hat beschlossen, die gesammte nationalliberale Partei Deutschlands zu einem gemeinsamen lauten Protest gegen die Beschlüsse der Amtsurgehekommission aufzurufen; der Verein hat dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß auch die übrigen nicht reaktionären Parteien sich diesem Protest anschließen möchten.

**Leipzig.** Hier ist im 98. Lebensjahre einer der letzten Betranen aus den Freiheitskriegen, der Privatmann Traugott Carl, gestorben. Er war im 17. Lebensjahre in das 1. brandenburgische Jäger-Regiment eingetreten und machte den Feldzug gegen Frankreich 1813 mit.

**Danzig.** Unter dem Vorsitz des Director Dr. Neumann hat am Mittwoch und Donnerstag in der Aula der Victoriastraße eine Versammlung des Vereins für höhere Mädchenschulen der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen statt. Im Laufe der Verhandlungen hielt Oberlehrer Dr. Tesdorpf-Königsberg einen längeren Vortrag über das Thema „Die Neigung der Geschichtsunterrichts nach der Bestimmung vom 31. Mai 1894.“ Als nächster Bestimmungsort (Vingsten 1894) wurde Bromberg bestimmt. In den Vorstand wurden wieder bezw. neu gewählt die Herren Director Dr. Neumann-Danzig als Vorsitzender, Ernst-Schneidemühl, Dr. Günther-Dirschau und Heinrich-Königsberg sowie Oberlehrer Dr. Tesdorpf-Königsberg. — Die General-Kirchen-Bisitation-Kommission tritt am 11. Juni in Braunsau zusammen und beginnt ihre Thätigkeit in der Diözese Danziger Höhe. — Mit dem Bau der elektrischen Bahn soll gleich nach den Feiertagen begonnen werden.

**Frankfurt a. M.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat nahezu einstimmig einen Antrag von Dr. Höpfer und Genossen angenommen, daß von der Amtsurvorlage nicht nur die Verschärfung der Klassen-gegenstände und die Gefährdung von Kunst und Wissenschaft zu befürchten sei, sondern auch eine schwere Schädigung mancher Gewerbszweige, besonders der in unserer Stadt so hoch entwickelten graphischen Gewerbe. Die Stadtverordnetenversammlung hält sich demnach für berechtigt und verpflichtet, sich dagegen zu verwahren und die zu befürchtende Gefährdung auszusprechen, daß der Reichstag diesem unheilvollen Gesetz seine Zustimmung verweigern werde. Auch die nationalliberalen Mitglieder stimmten für den Antrag.

**Zuchel.** Eine recht unsinnige Wette, welcher bel-nabe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre, kam am 10. zwischen den schon angetrunkenen Arbeitern G. und H. zu Stande. G. wettete nämlich, er würde, wenn H. für sämtliche Kosten aufkame, dem schon vorangefolgten Abendbrode noch ein 50 Pf.-Brod (etwa 2 1/2 Pf.) nebst 3 Pf. Wurst, 4 ganz frisch aus der Tonne entnommene Salzheringe, dazwischen einige Seidel Bier und zum Schluß einen Liter Brantwein nachfolgen lassen. H. ging hierauf ein und stellte die Gewarene nebst Getränken seinem Collegen zur Verfügung. Als alles bis auf die Hälfte des Brantweins, welchen G. in langen, kräftigen Zügen aus der Flasche zu sich nahm, geleert war, fürzte er plötzlich b-wußtlos am Tische nieder. Er schreckt jubren alle Umstehenden zusammen und versuchten den ansehend Belblosen wieder ins Leben zu rufen, was jedoch erst

nach stündigen Bemühungen gelang. Es wurden ihm nun Brechmittel verabreicht und er dann per Wagen nach Hause gebracht, wo er noch schwer krank darnieder liegt. — Die Sachengängerel macht sich in unserm Kreise sehr bemerkbar. Es ziehen ganze Scharen junger Mädchen und Jünglinge nach d-m Westen. Ja selbst Familienväter, die nicht durch ein kontraktliches Verhältnis zu ihrem Arbeits- oder Haus-herrn gebunden sind, lassen ihre Angehörigen hier und ziehen davon. Es werden auch hübsche Summen von sparamen Vrutn im Herbst nach Hause gebracht. Von Männern z. B. 270 bis 300 Mk. Von Frauen von Mädchen 100 bis 120 Mk. Jedoch ist diese Auswanderung in sittlicher Beziehung für die Jugend sehr nachtheilig, da der größte Theil derselben verwah-lost und verdorben in seine Heimath zurückkehrt. — Die Erdarbeiten an der Chausseestrecke von Gosteczn-Karzewo-Gr. Klontka bis zur Platorer Kreis-grenze sind bereits so weit geblieben, daß demnächst mit den Steinarbeiten begonnen werden wird. Diese sollen so beschleunigt werden, damit spätestens Ende Oktober d. Js. die ganze Strecke dem Verkehr übergeben werden kann.

**(R.) Von der Plator - Bromberger Kreis-grenze.** Eine interessante Streitfrage zwischen dem Besitzer des Gutes Kamionka und der Verwaltungs-behörde ist kürzlich geschlichtet worden. Auf Grund der neuen Landgemeindeordnung sollte dieses Gut mit der Gemeinde Schanendorf vereinigt werden, wogegen jedoch seitens des Besitzers Widerspruch erhoben wurde. Wie die in dieser Angelegenheit vorgenommene umfangreiche Untersuchung ergeben hat, war das ge-nannte Gut ursprünglich ein Bestandtheil der ungemein ausgedehnten Besitzungen des früheren reichen Klosters Koronowo — die prachtvolle Klosterkirche in Kronthal bei Krone o. d. Br. wird noch heute zu gottesdienst-lichen Zwecken benutzt, während die Klostergebäude in ein Zuchthaus umgewandelt sind, — ging zur Zeit Friedrich Wilhelm III. in die Hände des Fiskus über, wurde von diesem in Erbpacht gegeben und gehörte, nachdem es bereits von mehreren Besitzern besessen worden ist, eigentlich zur königlichen Forst Rosengrund, die ehemals gleichfalls ein Besitzthum des Klosters Koronowo war. Vom Ober- u. Verwaltungsgericht ist darauf entschieden, daß Kamionka als selbständiges Gut zu betrachten ist und darum mit keinem Gemeinde-bezirk verbunden werden darf. Eine weitere Entscheidung wird nun ferner noch darüber herbeigeführt werden, wer die auf dem Gut ruhenden Lasten zu tragen hat, ob der ehemalige Besitzer oder der Fiskus.

**Belplin.** Gestern fand bei großer Theilnahme die Beerdigung der drei ermordeten Kinder des Ein-wohners Michael Blach in Kalkau statt. An dem Geldzuge nahmen die drei Schulklassen, etwa 220 Kinder, mit ihren drei Lehrern theil. Fast ausnahms-los trug jedes Schulkind einen Kranz. Die Gemeinde Kalkau hat an der Sammlung zur Bestreitung der Beerdigungskosten regen Antheil genommen und dem schwer heimgekommenen Vater eine nachhafte Geldgabe überreicht.

**R. Delplin.** Unter den Mitgliedern des hiesigen Domkapitels hält der Tod reiche Ernte. Kaum hat sich das Gemüthe über die irdischen Ueberreste der Domherrn Pradczynski und Klingenberg geschlossen, da nahm der Tod wieder einen hin-weg, den Domherrn Franz Wollschläger. Heute Morgen um 4 Uhr verschied dieser plötzlich, ohne daß seinem Tode eine Krankheit vorangegangen war. Der Verstorbene ist am 22. Januar 1827 geboren, 1853 zum Priester geweiht und am 29. Januar 1884 zum Domherrn ernannt. Bis zu seiner Ernennung zum Domherrn wirkte er als Pfarer in Sphynowo. Der Verstorbene war Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse. Die seeliche Einföhrung der neuernannten Domherren Defan Sartowski und Pfarer Schwanitz durch den Bischof Dr. Redner findet am 19. d. Mts. statt. — Daß mit der Erbauung des evangelischen Bethauses einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen ist, zeigt der große Andrang zur Abendmahlfeier. Trotz-dem zu den Andachten der Schulraum mitembenzt wird, vermögen die Räume die Zahl der Andächtigen nicht zu fassen.

**Plator.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. von Komarowski in Niezchow bei Lublinsk, welcher bei uns in unserm Kreise das Rittergut Komarowo besitzt und auf den in Plator und anderen in unserer Gegend stattgefundenen polnischen Versammlungen als Redner aufgetreten ist, veröffentlicht in den polnischen Zeitungen folgende Erklärung: 1) Ich bin in der Commission zur Verathung der Amtsurvorlage nie gewesen, habe an den Sitzungen nicht Theil genommen und habe darin auch nicht mitgestimmt. 2) Seit der ersten Sitzung unserer Fraktion im November v. J., wo über die Vorlage nur eine allgemeine Verathung statt-gefunden hat, habe ich über diese Gesetzesvorlage mit einem anderen weder vertraulich gesprochen, noch darüber in der Fraktion discutirt.

**Posen.** Im Palais des Erzbischofs v. Stablewski erdhien vor einigen Tagen eine Deputation, um eine Ergebnetsadresse der deutschen Katholiken der Provinz Posen zu überreichen. Herr Kaufmann Nischal aus Kamisch hielt die Ansprache. Er wies auf die im vorigen Jahre auf der Katholikenversammlung vom Erzbischof an die deutschen Katholiken ge-richteten Worten hin: „Meine lieben Kinder! Euch habe ich besonders in mein Herz geschlossen, Ihr steht meinem Herzen ganz besonders nahe, weil Ihr Minorität seid!“ und betonte, daß das Vertrauen der deutschen Katholiken, welches sie jenen Worten ihres Oberhirten geschenkt, in jeder Beziehung gerechtfertigt sei. Alle Katholiken ohne Unterschied seien entschlossen, den Kampf für die katholische Religion, für Ordnung und Sitte einmüthig mit ihrem Oberhirten zu führen. Nachdem der Erzbischof die Adresse huldvollst en-gegengenommen hatte, führte er aus, er habe keinen Augenblick gegweifelt, daß keine deutschen Bischöfen mitten in den vielen Verurtheilungen ebenso standhaft zur Kirche halten, wie die übrigen Katholiken Preußens in den schweren Zeiten des Kulturkampfes. Er rechne vor allem auch auf den Bestand aller seiner deutschen Katholiken. Die überreichte Adresse ist mit mehr als 7000 Unterschriften selbständiger Familienväter versehen. Sie weißt vor allem die Bevormundung der deutschen Katholiken seitens unberufener, der katholischen Sache entgegenwirkender Vertreter zurück.

**(?) Christburg.** Im hiesigen Schlachthaus wurden innerhalb des Jahres geschachtet 253 Rinder, 1536 Stück Kleinvieh, 1064 Schweine. Minderwerthig waren 11 Rinder, 11 Schweine, 2 Schafe, 1 Ziege, 8 Kälber. Verworfen wurden 2 Rinder, 1 Schaf, 2 Kälber, 36 Rinderlungen, 23 Rinderlebern, 31 Schweinelungen, 13 Schweinelebern, 10 Schaf-lungen, 29 Schaflebern und 20 andere Theile. An Gebühren für Schlachtungen, Wiegen und für aus-wärts eingeführtes Fleisch wurden zusammen 4771,95 Mk. vereinnahmt. — Am 18. d. Mts., Nach-mittags 2 Uhr, findet die diesjährige Frühjahrs-Kon-troll-Versammlung in der Erholung statt.

## Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Das Herrenhaus war am 30. v. Mts. der Schau-platz eines Wortgefechts, das weiten Widerhall in den interessirten Kreisen fand: Freiherr von Matsbarn er-probte seine Redegewandtheit an dem Sujet: die Un-zustriedenheit der Volksschullehrer. Wie natürlich wurde diese Rede sofort in zahlreichen Zeitungen Gegenstand lebhafter Erörterung. Interessant ist es nun, wie von den verschiedenen Seiten dieses Muster-stück einer Schmäherde bald als ein Freundschafts-beweis, bald als ein Angriff aufgefaßt wird. „Freiherr von Matsbarn hat sich als wärmster Freund der Volksschule, wie deren Lehrer ausgesprochen,“ so leitete auch die „Elbinger Zeitung“ ihre Diskussion über die erwähnte Rede ein — Ich will ihr Urtheil durch-aus nicht anfechten, sondern durch ein wenig Analyse mehr Material - Beleg dessen Richtigkeit eventuell sogar noch bestätigen. — „Unsere preussischen Volksschulen sind von jeher der Stolz des preussischen Volkes, der Gegenstand der Nachahmung anderer Völker, der Gegenstand der treuesten Fürsorge der Hohenzollern ausnahmslos gewesen,“ davon ging Freiherr v. M. in seiner denkwürdigen Rede aus. Kompliment! Von dem Heere sagte man vor 1806 ein Gleiches und — Fritz Reuter würde gefagt haben: „Da heit 'ne Uhl fetten.“ Er würde das auch Herrn Freiherr v. M. zugerufen haben, denn gestehen wir es nur, unser Schulwesen ist von manchen Staaten schon überflügelt, das hätte uns nicht erst Dittes vor-wenigen Jahren in Berlin sagen brauchen. Die Auf-mendungen, die Herr Freiherr v. M. dann aufgählt, können wohl wenig für die letzten Jahre genannt werden, als ein verachtetes Volksschulgesetz, das einem Minister den Hals gekostet hat, und ein sorgfältig verwahrtes Besoldungsgesetz — ausgearbeitet ist es schon — das Herr Boffe ängstlich in seinem Portefeuille hält, weil er fürchtet, er könnte des Portefeuilles, wenn er das Besoldungsgesetz herausläßt, verlustig gehen. Im Weiteren warnte dann der Redner vor dem Bau von Schulpalästen, d. h. etwas weniger schmissig gefagt, vor dem Bau von anständigen Schulhäusern. Daß die „Elbinger Zeitung“ diesen Freundschaftsbeweis des Herrn nicht angeführt hat! In „schlichten Darlegungen“ stellte dann ferner Herr v. M. die maßlosen Schimpferien und Verhätlungen kräftigsten Andanks an den Pfarer, und was that er selbst? Er schimpfte! Er schimpfte aus lauter Freundschaft über die Autorität, welche der Lehrer habe und „leider“ haben müsse. Er schimpfte über die Selbstüberhöhung und mangelnde Bescheidenheit der Lehrer; wer kennt nicht das schöne Sprichwort: „Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr.“ Heute wird nichts mehr von selbst angeboten, heute muß gefordert werden; vor hundert Jahren schon hieß es: „Die Angelegenheiten der Schule werden durch ein besonderes Gesetz geregelt“ (Allgemeines Landrecht.) Noch haben wir es nicht, weil — wir gewartet haben. Da ruft wohl jeder Standesgenosse mit Recht aus freier Gutten: „O Jahrhundert, es ist eine Schmach in Dir zu leben!“ Die Krone der ganzen Rede war aber die freiherrliche Aeußerung: „Durch die Zeitungen werden die Lehrer noch mehr verrückt gemacht.“ Ja, es ist zum Verrücktwerden, wenn ein „warmer Freund“ sich zu solcher Aeußerung hinreißen läßt und zum Verrücktwerden, wenn ein Blatt das einen Freundschaftsbeweis nennt. Und dann, findet die Treue gegen Gott, König und Vater-land in Lehrertreue keine Fürsprache? Fast möchte ich dem hohen Herrn von Hoidin zurufen: „Schwüster bleib' bei Deinem Vesseln!“ Wie oft und wie lange mag er wohl in eine Schule hineingeguckt haben? Das genügt wohl um zu zeigen, wie warm Herr von Matsbarns Herz „für“ die Volksschule und deren Lehrer schlägt. Im Anschluß hieran seien nur noch einige kleine Trittbürmer beibringt, die der „Elb. Ztg.“ unter-gelassen sind. Auf dem Seminar giebt es zumelst keine Freistellen, entgegen der Mittheilung der „Elbinger Zeitung“ und Geldunterstützungen in baar!! „Ihre Ausbildung kostet also den Eltern sehr wenig!“ Es fehlte nur, die „Elbinger Zeitung“ hätte geschrieben: „Man kann auf dem Seminar sparen.“ Ich will nicht hoch greifen, die Ausbildung kostet wenigstens „1200 Mk.“ Es wäre wirklich gut, wenn solche Artikel, wie der bezeichnete, auf genauere Orientierung fußten. Zum Schluß bläst dann die „Elbinger Zeitung“ mit dem Herrn Kultusminister in ein Horn. Der sich auch über die maßlosen Forderungen der Lehrer beschwert. Und welches sind die denn? Die Lehrer kämpfen um idealen Besitz, um soziale Stellung, die sie noch nicht haben, sie sind bisher Zwitwerrwesen, die Jeder zählt, wohin er will, und sie haben doch das Recht, unter die Gebildeten der Nation gezählt zu werden. Da man aber Ideales nur durch reale Mittel erreichen kann, so muß der Lehrerstand erst diese erkämpfen. Und wo es sich nur um Ideales handelt, wie kommt man den Lehrern entgegen? Die „Verechtigung“ zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erstreckt sie, den „Zwang“ dazu giebt man ihnen. In allen Positionen verargt man dem Lehrer den Kampf ums Dasein; er schläft nicht, um mit der „Elbinger Zeitung“, wie angefangen, so auch zu schliefen, wie er sich bettet; er soll schlafen, wie er gebettet wird. Ein Lehrer.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am ersten Osterfeiertage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Dr. Schulte.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Gesang des Elbinger Kirchenchors:  
 Gr. Dogologie von Bortnianski.  
 Frau: Freuet euch alle. Chor mit Orchester.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Gesang des Kirchenchors:  
 Große Dogologie von Bortnianski.  
 „Noch theut euch auf“ von Glück.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schübe.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:  
 Herr Prediger Horn.  
**Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.**  
 In Wolfsdorf Pied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

**Am zweiten Osterfeiertage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Nachm.: Der Gottesdienst fällt wegen vieler Amtshandlungen aus.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schübe.  
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.  
 Nachm.: Kein Gottesdienst vieler Amtshandlungen wegen.  
**Reformirte Kirche.**  
 Hier kein Gottesdienst.  
 Fr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**  
 Wegen einer Amtsreise des Predigers: Kein Gottesdienst.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.

**Am dritten Osterfeiertage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Nachm. 4 Uhr: Herr Kaplan Tieb.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 13. April 1895.  
**Geburten:** Maurergeselle Gottfr. Ardinski S. — Maurerges. Carl Friedrich S. — Fabrikarb. Carl Hinz S. — Bahnarbeiter Otto Unruh L. — Maurergeselle Josef Schönte L. — Schmied August Hermann L. — Todtengräber Johann Krause S. — Arbeiter Carl Ehlerz L. — Fabrikarbeiter Christoph Knorr L.  
**Aufgebote:** Bäckermeister Anton Freitag-Braunsberg mit Anna Steffen-Elbing. — Altflüger Christian Schmid-Rapendorf mit verw. Restaurateur Lindemann, Anna, geb. Zulage-Elbing. — Tischlermeister Adolf Stadie mit Martha Steputat. — Arbeiter August Fehlau mit Anna Klein.  
**Cheflichungen:** Klempner Hugo Wulf mit Pauline Richter. — Posthilfsbote Johann Uhlenberg mit Elisabeth Zurgischat. — Arbeiter Johann Lopycki mit Arbeiter-Wittwe Dorothea Haese, geb. Kolberg. — Zimmergeselle Gustav Haffe mit Martha Schröter. — Arbeiter Friedrich Labodda mit Johanna Droeje. — Arbeiter Hermann Neumann mit Maria Leichert. — Eisendreher August Baß mit Maria Kirschner. — Leberzürichter Richard Otto mit Anna Schamp.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Gottfried Fietkau S. 17 J. — Fabrikarbeiter Franz Christiane Stäck, geb. Goldau, 59 J. — Arbeiter Eduard Kosmos aus Pangritz-Colonie L. 11 J. — Tischlermeister Friedrich Kroll 73 J. — Arbeiter Joh. Colmsee 67 J.

**Arbeitsnachweisebureau,**  
 Neust. Schmiedestraße 10/11, werden Arbeiter jeder Art, insbesondere auch Hirten für das Land, unentgeltlich nachgewiesen.  
**Der Armenunterstützungs-Verein.**

**Bekanntmachung.**  
 Das der Stadt gehörige, an der Friedrichstraße, dem Platz vor dem Theater und an der Mauerstraße gelegene Grundstück „Weißer Thurm“, 750 qm groß, zu Baustellen geeignet, soll am  
**Montag, den 6. Mai d. J.,**  
**Vormittags 10 Uhr**  
 im Rathhause hier selbst, Zimmer Nr. 25, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aus-geboten werden. Die Verkaufsbedingungen sind im Bureau III, Rathhaus-Zimmer Nr. 32, einzusehen.  
 Elbing, den 14. März 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Zur Neuwahl von 3 Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf  
**Sonnabend, d. 20. April c.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
 im Rathhause, Zimmer Nr. 25, I Tr., vor Herrn Stadtrath Krieger anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.  
 Elbing, den 7. April 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Hiermit wird zur öffentlichen Kennt- niß gebracht, daß mit der technischen Revision der hier im Verkehr befind- lichen Maße, Gewichte, Waagen und sonstigen Maßwerkzeuge am **Montag, den 27. Mai d. J.,** begonnen werden wird. Die betreffenden Gewerbe- betreibenden werden daher aufgefordert, zur Vermeidung ihrer Bestrafung auf Grund des § 369 Biff. 2 Reichs-Straf- Gesetzbuch, sowie zur Vermeidung der Einziehung der vorschriftswidrig be- schaffenen Maße etc., diese vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen, falls ihre Richtigkeit zweifelhaft erscheint.  
 Elbing, den 11. April 1895.  
**Die Polizeiverwaltung,**  
 gez. Elditt.

**Bekanntmachung.**  
 Auf den Antrag der Erben des Rentier **Anton Warm** nämlich:  
 1) der verehelichten Büreauvorsteher **Antonie Lentzky**, geb. Warm, in Elbing.  
 2) der verehelichten Maurermeister **Bertha Wilke**, geb. Warm, in Elbing.  
 3) der verehelichten Uhrmacher **Martha Pasewark**, geb. Warm, zu **Marienburg**.  
 4) der verehelichten Färbermeister **Margaratha Koppen- hagen**, geb. Warm, in Elbing.  
 5) des minderjährigen **Alfred Warm**, vertreten durch seinen Vormund Apothekenbesitzer **Alfred Liebig** in Elbing, sämtlich vertreten durch den Rechtsanwalt **Diegner** in Elbing,  
 soll das für **Anton Warm** aus- gefertigte Spartassenbuch Nr. 80219 der städtischen Sparcasse Elbing lautende auf 334 M. 45 Pf. zum Zweck neuer Ausfertigung amortisirt werden.  
 Es werden die Inhaber dieses Buchs aufgefordert, spätestens im Termine **den 4. November 1895,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
**Zimmer Nr. 12,**  
 ihre Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos- erklärung desselben erfolgen wird.  
 Elbing, den 3. April 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Hauptviehmarkt**  
**in Elbing:**  
**Mittwoch, den 17. d. Mts.**  
 Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.  
**E. Hildebrandt.**  
 Eine Wohnung mit Wasserleitung und eine kleine gleich zu vermieten Kleine Wunderbergstraße 20.

**XX. Grosse**  
**Stettiner Pferde-Lotterie**  
**Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.**  
**18 Equipagen mit 200** hochedlen Reit- und Wagen- Pferden.  
 Hauptgewinne:  
 3 vierspännige,  
 7 zweispännige,  
 8 einspännige,  
 Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit  
**Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,**  
 Unter den Linden 3.  
 Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.  
 Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller jun., Danzig.**

**Kathreiners**  
**KNEIPP MALZKAFFEE.**  
 Bester Kaffee-Zusatz. Einziger Kaffee-Ersatz.  
 Nur echt in Packeten mit dem Namen **KATHREINER**

**Das passendste Gelegenheitsgeschenk**  
**Kürschners**  
**Universal Konversations Lexikon**  
 Unentbehrlich für Jedermann.  
**PREIS 3 MARK**  
 Vollständiger Berater, der durch Fülle und glückliche Anordnung des Stoffes hunderttausende von Fragen beantwortet und zu schneller Auskunftserteilung auch Besitzern grosser Lexika unerlässlich ist.  
 Gehört in jedes Haus, jede Familie, auf jedes Bureau und Comptoir.

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**  
 Hofliefl. Sr. Majestät des Kaisers.  
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofliefl. (12 Hoflieferanten-Titel.)  
**Vereinsfahnen, Banner,**  
 gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.  
**Fahnen und Flaggen**  
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.  
**Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.**  
**Theater-Decorationen.**  
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

**Zahnschmerzen** verschwinden sofort b. Anwend. von **Perdenti.**  
 Einziges, sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel. Zu haben per Flaçon 45 Pfg. in **Elbing:** Hof-Apotheke A. Nickse, Apotheke Brückstrasse 19, Apotheke J. Leistikow, Raths-Apotheke, Adler-Apotheke.

**Musik Instrumente**  
**aus erster Hand**  
 Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Gitarren, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielm.  
**L. F. Schuster,**  
 Markneukirchen, No. 180

**Palmkuchenmehl**  
 zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine, offerirt billigt  
**Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.**

**Glasbuchstaben**  
 D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635  
 mit gewölbter Oberfläche  
 der  
 Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie  
 vorm. **Friedr. Siemens-Dresden,**  
 nach neuem Verfahren her- gestellt, welche durch ihre Ge- ganz u. eigenartigen Sicht- reflexe alle bisherigen Glas- buchstaben bei weitem über- treffen, liefert zu billigen Preisen und in den verschiedensten, auch verzerrten Schriftarten in milchweiss, schwarz, gold, silber und buntfarbig  
**E. Scheffler, Elbing,**  
 Spiegel- u. Fensterglashandlung, Bau- und Luxus-Glaseret.

**Bettfedern.**  
 Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
 Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (Jedes behebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 80 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M., 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bett- federn** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Seit chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Frühjahrsplantation.**  
**J. B. Pohl's Baumschule,**  
**Frauenburg, empfiehlt:**  
**Edle Obstbäume** in allerbesten Sort. für unfr. rauch. Klima **von 75 Pf. ab.**  
 Fruchtsträucher, Pfl., Alleen, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Wur- baum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w. Verzeichniß zu Diensten.  
 Gef. Vertreter f. d. Verk. v. **Hamburg Cigarren** a. Priv. u. Restaur. g. hoch. Vergüt.  
 Wilh. Schumann-Hamburg.

**Dankagung.**  
 Mein Kind Hermann bekam vor einigen Jahren ganz plötzlich eine rheumatische Lähmung, das Kind, was Abends noch gesund zu Bett gegangen war, war Morgens gelähmt und konnte nicht mehr stehen. Nachdem der Zu- stand 5 Wochen unverändert und ohne jede Besserung bestanden hatte und wir Eltern bereits glaubten, das Kind bliebe ewig ein Krüppel und gelähmt, so heilte Herr Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6 meinen Jungen in 4 Tagen vollständig, so daß er am 5. Tage wieder laufen konnte und bis jetzt stets ganz gesund geblieben ist. Dem Herrn Doktor meinein innigsten Dank.  
**Christian Zimmers, Postillon,**  
 Düsseldorf, Ellerstr. 12, 1. Et.

**Chemisch untersuchte garantiert reine gesunde französische ungegypste Weine**  
 von **Oswald Nier**  
 Hauptgeschäft No. 108  
**BERLIN**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**  
**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Männer, Vollst., sämtliche Ge- schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seiler- straße 27 I.** Auswärts brieflich.

**Pflichttreuer, zuverlässiger junger Mann** f. Stellung a. Bote r. f. g. Büreaudieners w. erforderl. auch Kaution stellen kann. Gefl. Off. erbeten unter **Z. 87** in der Exped. d. Ztg.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 88.

Elbing, den 14. April.

1895.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

26) „Er hat sie geschickt, wie?“ begann sie in ihrem Trompetenton. „Haworth?“  
Madame Haworth schrak bei dem Ton dieser Stimme zusammen.

„Jawohl, liebe Frau; wenigstens — —“

Großmutter Dixon unterbrach sie.

„Nein, das hat er nicht gethan! Sie lügen!“

Madame Haworth versuchte sich zu erheben, wurde bleich und sank wieder auf ihren Stuhl zurück.

„Liebe Frau — — —“

Großmutter Dixon's Augen funkten.

„Sie lügen!“ wiederholte sie. „'s ist der schlechteste Kerl in England, und ganz Broxton weiß das.“

Ihr Opfer stieß einen leisen Schmerzensschrei aus. Frau Brarley hatte das Zimmer verlassen, und Niemand war zugegen, der sich ihrer hätte annehmen können. Alle die Andeutungen und höhnischen Bemerkungen, die sie früher gehört hatte, kamen ihr ins Gedächtniß zurück, aber sie versuchte mannhaft gegen die sie bestürmenden Gedanken anzukämpfen.

„Das ist nicht wahr!“ sagte sie. „Das ist — ist nicht wahr!“

Großmutter Dixon fing eben an, sich des Unheils, das sie mit ihren Worten angestiftet hatte, zu freuen. Eine Meinungsverschiedenheit mit Frau Brarley, die kürzlich zu einem heftigen Streit mit dieser geführt hatte, ließ ihr diese Gelegenheit doppelt angenehm erscheinen. Sie wußte, daß sie ihre Verwandte und Wirthin durch nichts empfindlicher treffen und in Wuth bringen konnte, als durch diese böshaften Auslassungen gegen Madame Haworth.

„Man hat mich gewarnt, reihen Mund zu halten und Ihnen nichts zu sagen,“ entgegnete sie also auf Madame Haworth's abwehrende Bemerkung, „aber ich hab' immer gesagt, ich würd's Ihnen sagen, wenn ich so recht in der Laune dazu wär', und jetzt bin ich in der Laune. Will Hirench war 'n Teufel, aber er war noch 'n ärgerer Teufel. Er ließ Sie nicht zu sich

kommen, weil er nicht wollt', daß Sie's wissen sollten. Aber der ganze Ort mußte, wie er's trieb. Trotz all' seinem Geld hätte keine anständige Frau und kaum 'n anständiger Mann die Schwelle seines Hauses überschritten — ehe Sie kamen. Die Gesellschaft, die er aus London und Manchester über zu sich kommen ließ, war 'ne Schande für die ganze Stadt. Ich hab' sie gesehen — Weiber geschminkt und mit Federn, und Männer, denen jedes anständige Mädchen aus dem Wege geht. Er war gar so 'n guter Mensch, nicht wahr? Ja wohl, 'n guter Mensch war er, in der That.“

Sie hielt einen Augenblick inne und sicherte bei dem Gedanken an Sararann's bevorstehenden Schreden und Verwirrung. Haworth's moralische Beckrungeu erschienen ihr selbst gar nicht so besonders verdammenswerth, aber da sie einmal dabei war, machte ihr es eine wahre Freude, dieselben im allerschwärzesten Lichte darzustellen. Von der Seelenangst in Madame Haworth's Gesicht, aus dem all' seine sonst so frische, fast jugendliche Farbe gewichen war, sah sie nichts.

„Und Sie haben gar nicht 'mal gewußt, daß 's keine anständige Leute waren,“ fuhr sie fort. „Sie meinten, die Leute, die sie da antrosen, als Sie's erste Mal 'n Fuß ins Haus setzten, wär'n Alle vornehme Damen und Herren. Ja wohl, 'ne schöne Damengesellschaft ist's gewesen. Damen! Gott steh' mir bei! Ich hab' schöne Gesichtchen davon erzählen hören — ganz Broxton weiß, was 's für Damen gewesen sind.“

Die in tiefster Seele verwundete Frau nahm ihre ganze Kraft zusammen, um sich von ihrem Stuhl zu erheben; die Hand gegen das Herz gepreßt, schwanlend und todtenbleich stand sie da.

„Gegen mich ist er ein guter Sohn gewesen,“ sagte sie, „ein guter Sohn — und ich kann's nicht glauben. Sie selbst würden's nicht glauben, wenn Sie seine Mutter wären — und wenn Sie ihn kennen gelernt hätten, wie ich ihn kennen gelernt habe.“

Eben wandte sie sich zur Thür, als Frau Brarley zurückkehrte. Ein einziger Blick sagte dieser, daß das lange Gefürchtete endlich geschehen war.

„Was hat die Alte angerechnet?“ fragte sie. „Gott erbarme sich! Was hat sie denn angerechnet?“

„Sie hat mir soeben gesagt“, stammelte Madame Haworth, „mein Sohn sei — sei ein

schlechter Mensch und — 'ne Schande für mich. Lassen Sie mich gehen, liebe Frau — so etwas ist mir noch nie gesagt worden — und — und ich fühle mich ein wenig schwach — und mir ist so seltsam zu Muth.“

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer und verschwand auf der Straße.

Frau Briarley's Geduld aber war jetzt zu Ende; sie wußte, welch' nicht wieder gut zu machendes Unheil Großmutter Dixon angerichtet haben könne; die Erinnerung an die eigenen vielfachen Kränkungen und Demüthigungen kam hinzu, und so vergaß sie für den Augenblick alle ruhige Besonnenheit und Ueberlegung.

„Was hast Du zu ihr gesagt?“ schrie sie. „Was hast Du zu ihr gesagt? Heraus damit!“

„Ich hab' ihr gesagt, was Du Furcht hatt'st, ihr zu sagen,“ sicherte Großmutter Dixon vergnügt. „Ich hab' Dir immer gesagt, ich würd's 'mal thun, und nu' hab' ich's gethan.“

Frau Briarley ließ sich auf keine weiteren Erörterungen ein. Sie setzte das Baby nicht eben sehr sanft auf den nächsten Stuhl, fiel dann über die unglückliche Alte her, packte sie bei den Schultern und schüttelte sie, bis ihr die Haube vom Kopfe flog und auf ihrem Rücken herumtanzte, während ihr Mund sich abwechselnd öffnete und schloß, wie von einem Uhrwerk bewegt.

„Du abscheulicher, harteherziger Drache, Du!“ schrie sie dabel. „Du boshaftes, nichtsnutziges Ding Du! In Deinem ganzen Leben hast Du nichts Gut's gethan und kannst's nu' nicht mit ansehen, wenn's Andere thun. Was kümmer' ich mich um Dein Geld; mir soll's recht sein, und wenn ich in meinem Leben nichts davon zu sehen krieg'. Durchprügeln würd' ich Dich, wenn Du erst neun Jahr' wärst statt fünf und neunzig, Du abscheulicher alter Drache!“

Ganz ermattet hielt sie endlich inne und ihr Baby auf den Arm nehmend, begann sie laut zu weinen, während Großmutter Dixon, unfähig ein Wort zu sprechen und nur wild an ihrer Haube zerrend, in ihren Stuhl zurückgesunken war.

### **Einunddreißigstes Kapitel.**

**Haworth's Vertheidiger.**

Als Mrs. Haworth auf die Straße trat, verlagten ihr die Füße fast den Dienst. Sie war stets viel und gern gelaufen, so lange sie auf dem Lande gelebt hatte, und auch jetzt noch machte sie gelegentlich ihre Gänge lieber zu Fuß, statt, wie es ihr Sohn freilich lieber gesehen hätte, sich der Equipage zu bedienen. Aber heute erschien ihr der Weg, der vor ihr lag, gar lang und ermüdend. Sie wußte, wohin sie ging.

„Das ist die Einzige, die ihn kennt und mir die Wahrheit sagen würd,“ sprach sie zu sich selbst. „Sie kann nicht so grausam gegen ihn eingekommen sein, sie ist ja eine Dame und kennt ihn so genau. Und wenn's wirklich wahr ist — aber ich glaub's nicht, Jem, lieber Sohn, ich glaub's nicht — so würd' sie's mir mit Milde und Schonung mittheilen, und nicht wie Jene.“

„Aber ich glaub's nicht, Jem, lieber Sohn, ich glaub's nicht,“ sprach sie wieder und immer wieder zu sich selbst.

Ihre Gedanken schweiften rückwärts zu der ersten Stunde seines Lebens, als er, ein kräftiges wohl entwickeltes Kind, auf ihren Schwachen Armen gelegen hatte, ihr einziger Trost in ihrer unglücklichen Ehe. Dann wieder stand er als Knabe vor ihr, wie er aufwuchs und gedieh von Hunger und Kälte, wie er aufwuchs und gedieh trotz aller Unbill und Grausamkeit der Mutter; die ihr das Herz brach und sie hüßlos die Müthigkeit Anderer anheimfallen ließ. Immer war er geweckter und kühner geworden als andere Knaben, und schon als Kind hatte er stets festgehalten an dem einmal gefaßten Entschluß.

„Er ist immer gut zu mir gewesen,“ sagte sie sich; „als Kind und als Mann, niemals hat er mich vergessen, sondern stets in Liebe meine Gedanken. Wenn er wirklich in seinem Leben etwas Unrechtes gethan hätte, hätte ich es doch vor allen Andern bemerken müssen.“

Rachel French war es, der sie sich in ihrer Seelenangst anvertrauen wollte; und als sie nun endlich das Ziel ihres Weges erreichte und den Gartenpfad zum Hause hinaufschritt, kam Rachel French am Fenster und bemerkte vor Erstaunen ihre ungewöhnliche Blässe und Hilflosigkeit.

Draußen schien die Frühlingssonne so hell, daß es Madame Haworth, nachdem sie ins Zimmer getreten war, drinnen ganz dunkel schien, und selbst nachdem sie sich niedergesetzt hatte, schien es ihr fast, als gehe alles Licht aus dem Zimmer nur von Miß French's Gestalt aus, die mit einem Gewande von zartem weissen Stoff bekleidet und mit gelben, stark duftenden Hyacinthen im Haar und in der Hand gegenüber stand.

„Sie sind ermüdet,“ begann sie. „Sie hätten den Weg nicht zu Fuß machen sollen.“

Die alte Frau blickte schüchtern zu ihr auf. „'s ist nicht das, Fräulein, 's ist etwas anderes.“

Mit einer plötzlichen Bewegung streckte sie nach diesen Worten Miß French ihre Hand entgegen und fuhr fort:

„Ich kam hieher, um gewisse Dinge, die mich meinen Sohn angehen, zu erfahren — ich möchte sie von Ihnen erfahren, die Sie doch die Wahrheit wissen und mir nicht werden verbergen wollen.“

Miß French war von Natur nicht eben sehr theilnehmend; es mochte wenige junge Damen vor gleich großer Kälte und Besonnenheit in kritischen Augenblicken geben, und zudem hatte sie auch für Madame Haworth bisher niemals eine besondere Theilnahme gefühlt; aber bei diesen Worten empfand sie doch eine seltsame Verwirrung.

„Was wünschen Sie zu erfahren, worüber ich Ihnen Auskunft geben könnte?“ fragte sie nicht in gleich sicherem Tone wie sonst.

Auf das, was jetzt geschah, war sie aber keineswegs vorbereitet und fast verlor sie für den Augenblick ihre gewohnte Ruhe: Madame Haworth fiel ihr zu Füßen und barg weinend ihren Kopf in den Falten ihres Kleides.

„Dreihunddreißig Jahre ist er jetzt alt,“ sprach sie schluchzend, nachdem sie sich ein wenig gesammelt hatte, „und noch habe ich nie einen Tag erlebt, wo er mich auch nur mit einem Worte verlegt hätte. Er ist der Stolz meines Lebens und meine einzige Hoffnung gewesen; stets habe ich mit Liebe zu ihm aufgesehen und für ihn gebetet und an seine Unschuld und Keimbelt geglaubt — und nun sagt man mir, er sei ein Mensch, dessen schwarze Seele voll schändlicher Sünde sei — und ich kenne ihn nicht und hätte ihn niemals gekannt, denn von Beginn bis zum Ende hätte er mich getäuscht.“

Die gelben Hyacinthen fielen aus Miß Frensch's Hand auf den Teppich nieder, und auf sie, nicht auf das ängstlich fragend zu ihr ausblickende Gesicht Madame Haworth's waren ihre Augen gerichtet, als sie fragte:

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

„Indessen Ihre Frage wurde nicht beantwortet. Wenn's wahr ist — aber ich glaub's nicht, nein, ich glaub's nicht — wenn's wahr ist, was ist mir, die ich ihn geliebt und immer so hoch gehalten habe, was ist mir dann noch übrig — wo ist dann mein Sohn, für den ich Tag und Nacht Gott gedankt hab'? Wo ist dann mein Sohn, mein lieber Sohn, der mich alles Leid, was ich zu tragen hatte, vergessen ließ? Ich habe keinen Sohn mehr — gütiger Gott! ich habe niemals einen Sohn gehabt! Ich bin niemals seine Mutter gewesen und er niemals mein Sohn! Wenn's wahr ist — aber ich glaub's nicht, nein, ich glaub's nicht — wo ist dann mein Sohn?“

Miß Frensch beugte sich nieder, um ihre Hyacinthen aufzuheben. Noch wußte sie selbst kaum, was sie erwidern würde.

„Wollen Sie mir Glauben schenken?“ fragte sie, nachdem sie sich wieder erhoben hatte.

„Ja, Miß, ich weiß, daß ich Ihren Worten Glauben schenken kann, — Gott sei Dank!“

„Ja, das können Sie,“ entgegnete Miß Frensch, ohne durch ein Zucken der Wimpern ihr Empfinden zu verrathen. „Ich kann keinerlei Voreingenommenheit für oder gegen ihn haben, ich kann, so oder so, keine eigennützigen Zwecke verfolgen. Alles, was man Ihnen gesagt hat, ist unwahr, ist eine Lüge. Ihr Sohn ist ganz und gar das, wofür Sie ihn immer gehalten haben.“

Sie hob die unglückliche Mutter überreich aus ihrer knieenden Stellung empor, nöthigte sie, sich auf einen Lehnstuhl niederzusetzen und trat dann selbst einige Schritte zurück. Gegen das Fenster gelehnt und ihre Blicke auf Madame Haworth gerichtet fuhr sie fort:

„Er hat mehr Gutes in und für Broxton gethan als irgend ein lebender Mensch. Er hat die Stadt zu dem gemacht, was sie ist. Die

Leute, die ihn jetzt mit ihrem Haß verfolgen und Uebles von ihm reden, sind zumelst diejenigen, an die er die meisten Wohlthaten verschwendet hat. Ich habe schon immer gehört, daß das die Art dieser Klasse von Leuten sei, und jetzt glaube ich, daß es wahr ist. Man hat noch schlechtere Dinge gesagt über Leute, die eine üble Nachrede ebenso wenig verdienen wie er. Ihr Sohn hat Feinde, die er in erblichem Kampfe bestragt hat, und das werden sie ihm niemals vergessen.“

Nachdem sie einmal begonnen hatte, fand sie leicht noch macherlei, was sie zu Haworth's Lobe und zu seiner Rechtfertigung anführen konnte, und es machte ihr im Augenblick eine besondere Freude, diese Dinge gerade so zu erzählen, daß sie möglichst zu Haworth's Gunsten zur Geltung kamen. Was sie einmal that, daß that sie auch gern gründlich und gut. Aber nichtsdestoweniger erlitten ihr die Zeit doch ziemlich lang, bis sie allein gelassen wurde, um über das, was sie gesagt hatte, nachzudenken.

Ehe sie noch viele Worte gesprochen hatte, war Madame Haworth eine ganz andere Frau. Ihre Wangen färbten sich wieder, und leise vor sich hin weinend vergoß sie Thränen reinen Glücks und reiner Freude.

„Ich wußte, daß es nicht wahr sein konnte“, sagte sie, noch immer schluchzend. „Ich wußte es, und oh, ich danke Ihnen, Miß, mit dem ganzen, vollen Herzen einer Mutter!“

„Oh, wenn ich denke“, fuhr sie mit glücklichem Lächeln fort, „wie ich doch so schlecht sein konnte, mich von solchen Gedanken quälen zu lassen, während ich doch so wohl wußte, daß es niemals wahr sein könnte! Ich würde mich fast schämen, ihm wieder ins Gesicht zu sehen, wenn ich nicht wüßte, wie gut er ist und wie gerne bereit, mir zu vergeben.“

Als Madame Haworth endlich gegangen war, warf sich Miß Frensch einigemmaßen ermattet auf den Stuhl, auf dem sie gesessen hatte; sie war thatsächlich angegriffen.

Aber in demselben Augenblick hörte sie schwere Männertritte im Nebenzimmer; hastig erhob sie sich und richtete ihre Blicke auf die zu demselben führende Thür, die während des Gesprächs mit Madame Haworth angelehnt, aber nicht geschlossen gewesen war. In dem Augenblick, als sie sich umwandte, wurde diese Thür mit Heftigkeit geöffnet und ein Mann trat herein.

Es war Jem Haworth.

Sein Gesicht schien eingefallen und verfürbt, als er auf sie zutrat, und sein sonst so fester Schritt war schwankend.

„Während des ganzen Gesprächs war ich dort im Nebenzimmer,“ begann er. „Ich habe jedes Wort mit angehört.“

Miß Frensch war jetzt ganz und gar wieder Miß Frensch; sie wußte, daß sie es vor zehn Minuten nicht gewesen war.

„Nun und?“

Soworth trat ihr noch näher; fast wie ein Kind zitternd stand er vor ihr.

„Darf ich offen zu Ihnen sprechen?“

Mit einer kalten Neigung des Kopfes bejahte sie seine Frage.

Fortsetzung f. lat.)

## Mannigfaltiges.

— **Zustände in der französischen Fremden-Region.** Aus einem Garnisonsorte in Algier erhält die „Köln. W.-Ztg.“ unterm 30. März von einem deutschen Fremden-Regionär folgende Schilderung zur Warnung der Landsleute. Seit dem 7. September v. J. befinde ich mich bei der französischen Fremden-Region. Obwohl ich freiwillig dazu gegangen bin, so ist es doch erstaunlich, mit welcher Raffinirtheit die französischen Behörden zu Werke gehen, um sich Leute für die Dienste in der Region zu verschaffen. Hier finde mein Fall Erwähnung. Auf der Wanderschaft begriffen, kam ich mit einem Kameraden von Luxemburg und überschritt die französische Grenze. In Longwy verlangte man uns auf der Gendarmerie die Papiere ab und erklärte uns für verhaftet. Zwei Tage später stellte man uns vor Gericht und verurtheilte uns kurzweg zu einem halben Jahre Zwangsarbeit. Jedoch wurde uns noch die Wahl gestellt, in die Fremden-Region einzutreten; für diesen Fall wurden uns die glänzendsten Bedingungen und schnelle Beförderung, sowie Nachlaß der Strafe versprochen. Wir gingen Beide auf den Leim und unterschrieben einen auf fünf Jahre lautenden Vertrag für die Region. Wir wurden alsdann nach Afrika befördert. Jetzt bin ich sieben Monate hier. Natürlich habe ich von all' dem, was man uns versprochen, nichts hier gefunden, und was die Beförderung anbetrifft, so ist es für einen Deutschen überhaupt unmöglich, befördert zu werden. Mein Kamerad hat schon wegen Desertion zwei Jahre Festung erhalten. Und Festung ist hier etwas ganz Anderes als in Deutschland. Das Essen ist so knapp, daß manch' Einer mangels an Nahrung stirbt. Dazu die grausamen Quälereien, deren sich die Wilden noch nicht zu bedienen pfl. gen. Morgens und Abends begießt man die Bestraften mit eiskaltem Wasser, oder legt sie, an Händen und Füßen gebunden, in die glühende Sonne, man schmirt ihnen Honig ins Gesicht, und die großen Stechfliegen, deren es hier eine Unmenge giebt, peinigen die Leute unerhört. Manch' Einer ist schon in Folge dieser grausamen Quälereien gestorben. Vor einiger Zeit hat ein Berliner, Namens Barik (?), im Streite, wo vier Mann

über ihn herfielen, einen in der Nothwehr erstochen, und zwar einen Franzosen. Bevor er aufs Kriegsgericht in Dran befördert wurde, hat er hier vier Wochen im Militärgefängniß gefessen und hat Morgens und Abends 10 Loth Brod und einen Schoppen warmes Wasser bekommen. Der Mann war so schwach, daß er am ganzen Körper zitterte und nicht mehr stehen konnte.

— **Ein Drama als Selbstmordmotiv.** Ein neues Stück, das im Londoner Garricktheater gegeben wird, betitelt „The notorious Mrs. Ebbsmith“, ist in Aller Munde, da ein soeben verübter Selbstmord, den der Verfasser schwerlich unter den Wirkungen seines Stückes vorausgesehen, das Drama geradezu an die große Glocke der Dessenlichkeit hängt. Am Samstag nämlich hat sich eine wirkliche Frau Ebbsmith in der Themse ertränkt; in ihrer Tasche fanden sich zwei Theaterkarten für denselben Abend. Ohne Zweifel glaubte sie sich in der Person der Bühnenheldin an den Branger gestellt, obgleich die Aehnlichkeit nur darin bestand, daß ihr Gatte Ebb-Smith hieß und gleich dem toten Gatten der „tollen Agnes“ Rechtsanwalt war. Indessen hatte sie sich vor zwei Jahren von diesem scheiden lassen und führte seitdem ein etwas unstetes Leben, was vielleicht zur Trübung ihres seelischen Gleichgewichts führte. Als sie daher ihren Namen als Titel eines vielbesprochenen Stückes erblickte, gerieth sie in große Aufregung, fühlte sich aber anfangs, wie sie in einem Briefe schrieb, darob geschmeichelt und kaufte sich für Sonntag zwei Eintrittskarten; aber statt der Vorstellung beizuwohnen, verließ sie London, sandte ein Telegramm ab mit den Worten „Jrgend etwas kann mir zustoßen“ und stürzte sich ins Wasser. Ihr Gatte, der noch als Rechtsbeistand thätig ist, beabsichtigt angeblich, gegen den Mißbrauch seines Namens gerichtlich einzuschreiten. Ursprünglich hieß er einfach Smith; zur besseren Unterscheidung fügte er den Namen seiner Mutter „Ebb“ hinzu und nannte sich Ebb-Smith; ob er indessen ein Klagerecht gegen den Bühnennamen Ebbsmith hat, bleibt zweifelhaft. Merkwürdig ist jedenfalls, daß schon unmittelbar nach der ersten Vorstellung das Gerücht auftauchte, Binero, der Autor, habe sowohl den Stoff wie den Namen der Wirklichkeit entlehnt.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koncki  
tr. Ebtng.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Ebtng.